Nr. 37. — 35. Jahrgang.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liboriusblatt.

Donnerstag, 26. März 1908.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.

Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.

Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 29.

Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.

Druck von Breer & Thiemann, Hamm.

Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Erstes Blatt.

Tages-Ereignisse.

Berlin, 23. März 1908.

König **Leopold von Belgien** ist noch immer sehr krank. Er leidet an der Kehle und kann kaum sprechen.

Für den Wahlkreis Diepholz ist der frühere Landwirtschaftsminister **v. Podbielski als Landtagskandidat des Bundes der Landwirte** vorgesehen. Er hat sich zur Annahme der Kandidatur bereit erklärt.

Polizeikostengesetz. Die Kommission des Abgeordnetenhauses für das Polizeikostengesetz hat mit 12 gegen 8 Stimmen die **Beteiligung der Gemeinden** an den Polizeikosten von zwei Fünftel auf **ein Drittel herabgesetzt.**

Zur Beamtenbesoldungsfrage. Die kleineren deutschen Staaten scheinen trotz der schlechten Finanzlage im Gegensatz zum Reiche und Preußen in der Beamtenbesoldungsfrage einen Schritt vorwärts zu kommen. So bereitet gegenwärtig die **meiningische** Staatsregierung ein neues Besoldungsgesetz für alle Staatsbeamten vor.

Zur preußischen Ansiedelungspolitik in der Ostmark.

Am Samstag wurde aus Anlaß der Beratung der Denkschrift betreffend die Ansiedelungen in den Provinzen Posen und Westpreußen in der **Budgetkommission** des preußischen Abgeordnetenhauses die Ansiedelungspolitik wiederum besprochen. Wie aus der Denkschrift hervorgeht, ist die Landerwerbung im Jahre 1907 aus Mangel an Mitteln stark gesunken. Sie betrug 9390 Hektar, während im Durchschnitt der 4 Jahre 1903—06 jährlich etwa 36 000 Hektar angekauft wurden.

Die Durchschnittspreise sind bedeutend gestiegen, und zwar von 10007 ℳ pro Hektar im Jahre 1903 auf 1508 ℳ im Jahre 1907. Es bedeutet das eine Steigerung vom 99fachen auf das 135fache des Grundsteuerreinertrages. Im ganzen sind seit 1886 335 000 Hektar angekauft für 300 Millionen Mark. Das Besiedelungsergebnis des Jahres 1907 entspricht etwa der Neugründung von 56 Dörfern mit je 30 Ansiedlerstellen und einer Feldmark von 480 Hektar. Durch die bisherige Besiedelung sind 341 neue Dörfer gegründet und ist in 171 alten Landgemeinden und 21 Stadtbezirken die Zahl der deutschen Besitzer vermehrt worden. Die Zahl der bisher zu Rente, Pacht und Miete angesetzten Ansiedlerfamilien beträgt 14 135 mit 93 300 Seelen.

Natürlich wird die preußische Regierung, da ihr jetzt wieder neue Mittel und neue Machtbefugnisse verliehen worden sind, mit ihren sogenannten Maßnahmen zur Stärkung des Deutschtums im Osten möglichst schnell vorgehen. Wie sie am Samstag in der Kommission mitteilte, soll das angekündigte Gesetz über die **Parzellierungsbeschränkung** bereits im Herbste an den Landtag gebracht werden. Ferner ist man gegenwärtig daran, eine **Zentralstelle** einzurichten, deren Aufgabe es sein soll, die Regelung der **Einwanderung** in die Hand zu nehmen und die Einwanderer den einzelnen Besiedelungsgesellschaften zuzuweisen. Der Verzinsung wird gleichmäßig eine Rente von 3 Prozent zugrunde gelegt ohne Rücksicht auf die durch Neubonitierung entstehenden Selbstkosten. Dabei entstehen Fehlbeträge, die in den drei letzten Jahren eine Höhe von 4¼ Prozent der Gesamtaufwendungen von 107 Millionen betragen haben. Es wurde demgegenüber in der Kommission auf den blühenden Stand der polnischen Ansiedelungsbanken hingewiesen und dieser von der Regierung damit erklärt, daß die Banken mit geringerem Kapital arbeiteten und Abnehmer fänden, die jeden Preis zahlen

Das neue Präsidium des Flottenvereins.

Der liberalen **Augsb.** Abendztg. **geht folgende** Mitteilung zu: „In Dresden fand vor einigen Tagen eine Besprechung vertraulicher Art zwischen Vertretern der einzelnen Verbände des Flottenvereins statt. Mit Ausnahme dreier Verbände, der von Ostpreußen, Westpreußen und Posen, waren sämtliche vertreten; **auch Bayern** hatte zwei Delegierte entsandt. Die Verbandsvertreter einigten sich dahin, der Hauptversammlung in Danzig ein Präsidium vorzuschlagen, **in welchem kein einziger Herr des früheren Präsidiums vertreten sei;** es solle also ein vollständig neues Präsidium gewählt werden. Dabei ist u. a. für die Stelle des ersten Präsidenten (an Fürst Salms Stelle) Großadmiral **Köster** vorgeschlagen, für den ersten Vizepräsidenten Exzellenz Generalleutnant z. D. **Liebermann,** für den zweiten Vizepräsidenten **Kommerzienrat Körner** (Nürnberg), für den ersten geschäftsführenden Vorsitzenden an General Keims Stelle) Kontreadmiral z. D. **Sigel,** der frühere Marineattachee in Paris, für den stellvertretenden Vorsitzenden Geheimrat **Michaelis** (Breslau)."

Aus den Kommentaren der alldeutschen Presse zu diesen Vorschlägen wird man demnächst ersehen können, ob hierdurch tatsächlich ein Systemwechsel im Flottenverein herbeigeführt wird, oder die Richtung Keim unter anderer Firma weiter herrscht.

Ein Freisinniger über die Freisinnigen.

Dr. **Barth,** der schon verschiedentlich als der „letzte wirklich Liberale" bezeichnet wurde, hat sich jetzt über **den Umfall der Freisinnigen beim Sprachenparagraphen** des Reichsvereinsgesetzes ausgesprochen und dabei folgendes erklärt:

So etwas habe ich eigentlich **noch nicht erlebt.** Die freisinnigen Führer betonten erst samt und sonders: An ein Aufgeben unserer Grundsätze im Block denken wir nicht. Jetzt ist das Schlimmste eingetreten, was nur passieren konnte: **Man hat die Rechtsgleichheit nach Prozenten bemessen!** Wo die Polen in einem Kreise über 60 Prozent der Bevölkerung ausmachen, da dürfen sie öffentlich polnisch reden, wo sie aber nach der Berechnung eines preußischen Landrats nur **noch neunundfünfzig Prozent** bilden, da sind sie eines der wichtigsten Grundrechte, des ungehinderten Gebrauches ihrer Muttersprache, beraubt. Dabei soll die Prozentberechnung **nach Kreisen stattfinden.** Auch wenn in einem **Dorfe** oder in einer **Stadt** nur Polen leben, die die deutsche Sprache kaum verstehen (was sehr häufig der Fall ist), so sollen sie doch in öffentlichen Versammlungen **nur Deutsch** sprechen, sobald der in dieser Beziehung gewiß sehr rechnengewandte preußische Landrat herausgefunden hat, daß in dem Kreise eine deutsche Minorität von 41 Prozent vorhanden ist. Solche Kreise gibt es selbst in den **fast reinpolnischen** Landesteilen **sehr viele.** Denn die Polen haben sich mit den Deutschen stark gemischt. Ferner haben die Freisinnigen zugelassen, daß **in 20 Jahren die Polen ohne Ausnahme zu Staatsbürgern zweiten Grades degradiert werden.** Da wäre es im ganzen noch besser gewesen, die Freisinnigen hätten den Abschlagshandel gar nicht vorgenommen, sondern den Sprachenparagraphen **nach der Regierungsvorlage** ohne das freisinnige Feigenblatt geschluckt. So aber (so fuhr Dr. Barth fort) gewöhnt man sich daran, **nach und nach immer mehr über Bord zu werfen.** Die Konservativen werden schon die günstige Lage ausnützen und von den Freisinnigen **noch weitere Zugeständnisse** herauspressen. Wir sind in Deutschland auf einem **Tiefstand** freiheitlich-politischer Energie angekommen, der nicht mehr überboten werden kann. Wir kommen zu politischen Zuständen, die den **russischen** verzweifelt ähnlich werden. Wie muß diese freisinnige Nachgiebigkeit auf das Ausland wirken! Alle Länder werden auf Deutschland herabsehen. **Der Block hat die Geister entsetzlich korrumpiert.** In Amerika hat die schlimmste Wahlklique, die der Tammanyklubs, das, was die freisinnige Gemeinschaft jetzt geleistet hat, nicht fertig gebracht. Und das will doch etwas heißen! . . ."

Dr. Barths Worte über den heutigen Freisinn sind bitter für sie, aber **wahr.** Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Das neue Ministerium, das Ministerium für die öffentlichen Arbeiten, wurde vom Kaiser Franz genehmigt und dem Minister Geßmann übertragen. Es umfaßt die **Bauangelegenheiten** und zwar administrative und technische.

Italien.

Der italienische Hof hat gegenwärtig wiedermal eine **Liebesaffäre.** Der Herzog der Abruzzen, ein Vetter des Königs von Italien, will sich angeblich mit einer Amerikanerin aus bürgerlichem Stande, namens Katharina Elkins, verheiraten. Anfänglicher Nachricht zuwider verlautet jetzt, der König habe seine Zustimmung bereits erteilt. Die Trauung werde an einem noch festzusetzenden Tage im Auslande stattfinden; jeder italienische Konsul könne als Standesbeamter fungieren, wenn die Einwilligung des Königs vorliege. Der „Corriere della Sera" bestätigt diese Meldung und fügt hinzu, der König, der von allen seinen Vettern dem Herzog der Abruzzen am meisten zugetan sei, habe dessen Herzenswunsch nicht im Wege sein können.

Rußland.

In Petersburg hat sich soeben ein neuer Verein gebildet, der den Namen **„Grenzmarken-Verband"** führt. Als Aufgabe hat sich diese Organisation gesetzt, das „nationalrussische Prinzip" in den Grenzländern zu festigen und zu stärken und den Abgeordneten der Rechten weitgehende Unterstützung zuteil werden zu lassen, wenn sie sich über die Bedürfnisse der russischen Bevölkerung in den Grenzländern unterrichten wollen. — Die deutsche „nationale" Presse entrüstet sich lebhaft über diesen Verein. Man darf diesen Verein aber wohl als einen Konkurrenten für den deutschen Hakatistenverein einschätzen.

China.

Die protestierenden Chinesen. Eine von über 50 000 Personen besuchte Protestversammlung wurde aus Anlaß des Tatsu-Maru-Zwischenfalles in **Kanton** abgehalten. Es wurden aufreizende Reden gehalten, und die Leute entledigten sich der aus Japan stammenden Kleidungsstücke, Mützen und Taschentücher, warfen sie auf einen Haufen und verbrannten sie. Die Versammlung beschloß, dem Staatsrat Yuanschikai ihre Mißbilligung auszusprechen für seine Nachgiebigkeit gegenüber den japanischen Forderungen.

—o0o—

÷ **Der Kaiser** legte am Sonntag morgen aus Anlaß des Geburtstages Kaiser Wilhelm I. einen Kranz im Mausoleum in Charlottenburg nieder. — Am Montag morgen sprach er wie gewohnt beim Reichskanzler vor und hörte dann einen Vortrag des Kultusministers.

‖ **Die Einigungsverhandlung im Baugewerbe** in Berlin wird am Mittwoch in Berlin ihren Anfang nehmen. Alle Organisationen sind daran beteiligt.

× **Die Münznovelle.** Die vom Bundesrate angenommene Münznovelle, die am Samstag dem Reichstage zugegangen ist, enthält keine besondere Bestimmung über die Form des 25-Pfennigstückes. Über diese Form wird der Bundesrat erst dann beschließen, wenn die Vorlage vom Reichstage angenommen sein wird.

Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht das am 7. März angenommene Gesetz betr. die Abänderung des Gesetzes über das **Telegraphenwesen des Deutschen Reiches** vom 6. April 1892, sowie eine Bekanntmachung betr. **die Vorlagefristen für Auslandsschecks** und die Abrechnungsstellen im Scheckverkehr.

Zur zweiten Beratung des Etats des Reichskanzlers beantragt die polnische Reichstagsfraktion, den Reichskanzler zu ersuchen, im Etat für 1909 eine entsprechende Summe für Bestreitung der Kosten einer aus Mitgliedern der verbündeten Regierungen und des Reichstags zusammengesetzten Enquetekommission zwecks Untersuchung der politischen Verhältnisse der polnischen Bevölkerung im Deutschen Reiche anzufordern.

Die 1. sächsische Kammer hat den Gesetzentwurf der Regierung zur Abänderung und Ergänzung des allgemeinen **Berggesetzes** mit unwesentlichen Abänderungen angenommen. Dabei wurde betont, daß die Berggesetzgebung stets Sache der einzelnen Landesregierungen bleiben müsse und daß das Verbot des Nullens aufrecht zu erhalten sei.

○ **Ulm,** 23. März. **Die Demokraten gegen Bülow.** Die Landesversammlung der Süddeutschen Volkspartei nahm nach längerer Debatte eine Resolution an, welche ausdrückt, daß der Liberalismus dem Reichskanzler nicht mehr mit Vertrauen entgegenkommen und ihn nicht mehr unterstützen könne. Sie erklären, daß der § 7 des Reichsvereinsgesetzentwurfes in der Fassung des Kompromißantrages abgelehnt werden müsse.

× **Wien,** 23. März. **Sozialistische Insulte gegen Geistliche.** Anläßlich der Jahresversammlung des katholischen Vereins tschechischer Bauern fand gestern eine Gegendemonstration der Sozialisten und National-Sozialen in Brünn statt. Die Geistlichen wurden mit **Stöcken tätlich insultiert.** Der Bischof Graf Huyn wurde mit dem Rufe: „Es lebe die Freiheit der Schulen!" begrüßt. Auf einem großen Platze hielten die sozialdemokratischen Abgeordneten Hybesch und Wanick Ansprachen. Die Polizei schritt ein, worauf sich die Demonstranten zerstreuten. In der Versammlung selbst verwahrte sich Bischof Huyn dagegen, daß der Papst und der Nuntius in Wien eine fremde Macht genannt werden. — Der Sozialdemokratie ist trotzdem selbstverständlich Religion „Privatsache".

+ **Wien,** 23. März. Bei der heutigen **Ersatzwahl für den Wiener Gemeinderat** drangen in 19 Bezirken die **Christlich-Sozialen** durch. In 2 Bezirken dürfte es zur Stichwahl kommen.

§ **Oedenburg,** 23. März. **Räuber überfielen** nachts das **Postamt** in Camenesmagasi, raubten das vorhandene Geld, sämtliche Postsäcke und Briefmarken, durchschnitten die Briefbeutel, nahmen die Geldanweisungen und das Postbuch an sich.

* **Paris,** 21. März. Auf Veranlassung des Unterstaatssekretärs der schönen Künste, Dujardin-Beaumetz, ordnete die Polizeipräfektur an, daß mehrere von einem **polnischen Maler** in dem gestern eröffneten Salon der Unabhängigen ausgestellte abgeschmackte **Zerrbilder des Kaisers Wilhelm** und des **Zaren Nikolaus** entfernt werden; dieser Anordnung wurde gestern abend Folge gegeben.

↕ **Paris,** 23. März. Der **Finanzier Rochette** wurde heute **verhaftet,** aber nach Vernehmung durch den Untersuchungsrichter gegen Stellung einer Kaution wieder in Freiheit gesetzt. Vor seinem Bureau in der Rue Blanche, das geschlossen war, sammelte sich eine große Menschenmenge an. Der Zutritt wurde von der Polizei verhindert. Die Verhaftung verursachte an der Börse eine Bewegung, welche auf die von Rochette an der Börse eingeführten Werte einen starken Druck ausübte.

○ **Rom,** 21. März. **Zur Reise Kaiser Wilhelms.** Nach hierher gelangten Meldungen, wird Kaiser Wilhelm nicht vor dem 3. April in Korfu eintreffen. Am Schloß Achilleion wird eifrig gearbeitet, um dessen innere Neueinrichtung zu vollenden. Das unter dem Achilleion erbaute Kavalierhaus, dessen Zimmer noch hergerichtet werden, ist für die 12 Herren des kaiserlichen Gefolges, sowie für 29 Personen der Dienerschaft bestimmt. Im Schloß werden das Kaiserpaar, Prinzessin Viktoria Luise und Prinz August Wilhelm, der ebenfalls hier eintreffen wird, wohnen. Im ganzen wird das Gefolge einschließlich der Dienerschaft aus 100 Personen bestehen. Die Landung soll, da die Station [illegible] Mole besitzt, **in Korfu erfolgen,** wo von den Behörden und der Bevölkerung große Empfangsvorbereitungen getroffen werden. Prinz Nikolaus von Griechenland traf hier ein, um eine Besichtigung der für die Automobilfahrten des Kaisers bestimmten Wege vorzunehmen, auf deren Regulierung man mit Eifer bedacht ist, besonders da dieselben zahlreiche Kurven aufweisen. Das Schloß Achilleion wird durch die griechische Polizei streng bewacht und abgeschlossen.

= **Madrid,** 23. März. **Die Armwunde des Königs von Portugal.** Das Blatt „El Mundo" behauptet, aus Lissabon von zuverlässiger Quelle erfahren zu haben, daß die Armverwundung des Königs Manuel, die er bei dem Attentat erhalten hat, sich jetzt verschlechtert habe. Die Ärzte hatten die sofortige Amputation des kranken Gliedes verlangt, doch hatten sich der König und seine Mutter der Operation widersetzt.

Washington, 21. März. Die chinesische Regierung hat an das Staatsdepartement die Einladung gelangen lassen, die **amerikanische Flotte** möge auf ihrer Heimreise auch einen **chinesischen Hafen anlaufen.** Es gilt als sicher, daß die Einladung angenommen wird.

□ **New-York,** 23. März. In **Mexiko** plant man die **Errichtung einer Regierungsbank.**

Großes Schiffsunglück.

□ **New-York,** 23. März. **Nach einem Telegramm aus Tokio ist bei einem Zusammenstoß in der Nähe von Hakodate heute früh der Dampfer „Tatsu-Maru" gesunken. Der Kapitän, 43 Mann der Besatzung und die meisten der 224 Passagiere sind umgekommen.**

Ein drolliger Kaiser von Haiti.

Die ernsten Ereignisse, die von Haiti gemeldet werden, geben dem „Gaulois" Veranlassung, an die Geschichte dieses Negerstaates zu erinnern. Viele der blutigen Ereignisse, die sich im vorigen Jahrhundert in dem „Bezzlande" abgespielt haben, sind ja mit der Geschichte Frankreichs eng verknüpft. Die Neger Toussaint l'Ouverture und Dessalines haben den von Bonaparte nach Haiti entsandten Generalen Leclere und Rochambeau gar viel zu schaffen gemacht. Dessalines, ein rauher Tyrann, erklärte die Insel Anfang 1804 zur Republik, ließ sich aber bereits im Dezember 1804 als Jakob I. zum Kaiser ausrufen; er gab dem Staate eine neue Verfassung, wurde jedoch schon im Oktober 1806 in einem Aufruhr von seinen eigenen Soldaten getötet. An der Spitze der Verschwörung standen der Negergeneral Henri Christophe und der Mulatte Alexander Pétion. Im Jahre 1811 verwandelte Christophe den Negerstaat in eine erbliche Monarchie und ließ sich als König Heinrich I. krönen. Im Oktober 1820 erschoß sich der König, weil er sich in einem Aufstande von allen verlassen sah. Das Land wurde nun wieder eine Republik, und es regierten nacheinander als Präsidenten Boyer, Herard-Rivière, Guerrier, Pierrot und Riché. An Riché's Stelle trat am 1. März 1847 der Negergeneral Soulouque, der originellste Herrscher, der je einen Thron geziert hat. Ein Neger von senegambischer Mandingorasse, war Soulouque um 1785 als Sklave auf der Pflanzung eines Herrn Vialet geboren. Seit dem Unabhängigkeitskriege diente er als Soldat, stieg unter Riché zum General und Oberbefehlshaber der Präsidialgarde auf und wurde schließlich zum Oberhaupt der Republik gewählt. Im Jahre 1848 ließ er unter dem Vorwande, daß eine große Mulattenverschwörung entdeckt sei, zahlreiche Würdenträger der Republik erschießen und nahm, nachdem er so die unumschränkte Gewalt an sich gerissen hatte, im August 1849 die ihm vom Senat angetragene Kaiserkrone an. Der schwarze Monarch, der kaum lesen und schreiben konnte, spielte sich als eine Art Napoleon auf und suchte in jeder Weise den Prunk des Napoleonischen Hoftaates nachzuahmen. Für seine Krönung bestellte er getreue Nachbildungen des Mantels und der Krone des Kaisers der Franzosen; ans Bezahlen dachte er nicht, und die Hoflieferanten waren schon froh, wenn sie kleine Abschlagszahlungen bekamen. Die Zivilliste des Königs, der sich Faustin I. nannte, wurde auf 150 000 Gourdes (1 Gourdes = 4,50 ℳ) festgesetzt, und die Kaiserin Adelina, die ebenso schwarz war wie ihr Gatte, bekam eine Apanage von 50 000 Gourdes. Zu ihrer Bedienung hatte sie zwei Hofdamen, fünfzig Palastdamen und zweiundzwanzig Kammerzofen. Der Hof hatte einen Großalmosenier, einen Hoftheaterintendanten, einen Gouverneur der kaiserlichen Schlösser usw. Der Kaiser stiftete zwei Ritterorden: den Militärverdienstorden des heiligen Faustinus und einen Orden der Ehrenlegion. Dann machte er seine Divisionsgenerale und Vizeadmirale zu Fürsten und Herzögen und die Brigadegenerale zu Grafen; die höheren Zollbeamten wurden alle Barone. Mit einem Schlage hatte Haiti 59 Herzöge, 100 Grafen, 336 Barone und 340 Ritter. Die Titel dieser neuen Aristokratie waren Landgütern und phantastischen Lehnsherrschaften entlehnt; Faustin hatte diese Lehen aus dem Nichts hervorgezaubert und ihnen seltsame und burleske Namen gegeben. Johann Joseph, des Kaisers Bruder, hieß Herzog von Port-de-Paix (Portepee); Charles Alerte, der Groß-Brotkämmerer, war Herzog des Cachots (d. h. der Gefängnisse); de Marc, Herzog de la Limonade; Linding, Herzog de la Marmelade; Cyprien Toni, Herzog du Trou (vom Loch); Segrallier, Herzog de Trou-Bonbon. Höchst drollige Namen hatten auch die Grafen, da waren: der Graf des Cotes de Fer du Nord; Noel Jean Jacques, Graf de Corpe-Halleine, Generalbibliothekar des Reiches; Dumas Labouric, Graf de la Tortue; dann die Grafen du Numero-Deux, de Grand-Gosier (Großschlund), de la Seringue (Klystierspritze), des Guepes (Wespen), du Diamant, de la Bombarde usw. Zu erwähnen waren noch ein Ritter Coco und ein Fürst du Sale-Trou (d. h. vom schmutzigen Loch). Im Jahre 1858 wurde Kaiser Soulouque-Faustin durch eine Militärrevolution gestürzt und durch den Präsidenten Geffrard ersetzt.

Heute ist man dem tropischen Himmel Haitis etwas weniger burlesk; zu erwähnen wäre höchstens, daß die Bewohner des Landes noch jetzt eine Vorliebe für seltene Namen haben und ihre Kinder Philoktet, Theophrast, Polykrates, Coriolan, Curtius oder auch Louverture, Toussaint und Lamartine (zur Erinnerung an sein Drama „Toussaint-Louvertoure") [illegible] daß ein bekanntes deutsches Drama eine Revolution auf Haiti zum Gegenstande hat: wir meinen Theodor Körners „Toni", ein Stück, das 1808, zur Zeit der Kämpfe der Haitineger und der Franzosen, spielt. Körner hat diesen Dramenstoff einer Kleistschen Novelle entnommen.

Der Nachrichtendienst der Zeitungen.

Ursprünglich betrachteten die Zeitungen es als ihre alleinige Aufgabe, tatsächliche Nachrichten zu verbreiten. Aber auch später durften sie wegen der Zensur nur in sehr vorsichtiger Form Kommentare dazu machen. Solange die Zensur bestand, mußten die Leitartikel sich naturgemäß in recht engen Schranken halten. Der Nachrichtendienst hat sich erst seit der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts vervollkommnet. Wie dies geschehen ist, ersehen wir aus einem Kapitel des eben in der Sammlung Kösel erschienenen Werkes: „Das Zeitungswesen" von Tony Kellen. Der Verfasser schreibt nämlich darüber:

Um 1834 begannen die „Times" ihr System, besondere Berichterstatter zur Einholung von Nachrichten anzuwenden. Korrespondenten für politische und andere Dinge wurden schon in jeder Hauptstadt gehalten. Ehe es Telegraphen und Eisenbahnen gab, haben die „Times" das Menschenmögliche zur schnellen Beförderung ihrer Nachrichten geleistet. Bis zum Jahre 1848 erhielten belgische Zeitungen und Nachrichtenbureaus die wichtigsten Meldungen über die politischen Vorgänge in den Nachbarstaaten durch Taubenposten. Noch 1849 richtete das Reutersche Bureau zwischen Aachen und Brüssel eine Taubenpost ein. Auch die „Kölnische Zeitung" besaß damals noch eine ständige Taubenpostverbindung zwischen Paris und Aachen, durch die sie die Schlußkurse der Pariser Börse etwa sechzehn Stunden früher erhielt als durch Kuriere.

Das erste Zeitungstelegramm erschien in der „Kölnischen Zeitung" am 5. Oktober 1849, die erste Kursdepesche zwei Tage später. Kurz nach Einführung des Telegraphen machten die Zeitungen nur in beschränktem Maße davon Gebrauch, weil die Gebühren noch zu hoch waren. Die meisten begnügten sich, die Telegramme abzudrucken, die ihnen das 1849 gegründete Wolffsche Telegraphenbureau lieferte. Allerdings kostete es anfangs Mühe, die Redakteure zum Abdruck der Depeschen zu veranlassen, weil das Vorurteil eingewurzelt war, daß telegraphische Neuigkeiten meist erlogen seien und zudem viele es vermeiden wollten, Nachrichten mit ähnlichem Wortlaute wie andere Blätter zu bringen. Dieses Vorurteil dauerte allerdings nicht lange, und jetzt besteht ein sehr großer Teil der Zeitungsnachrichten aus Telegrammen.

In den vierziger und fünfziger Jahren wurden Kabel gelegt zwischen Frankreich und England, England und Irland, aber erst von 1857 bis 1858 legte eine amerikanische Gesellschaft das erste Kabel zwischen den Vereinigten Staaten und England in einer Länge von 3745 Kilometer und in einer Tiefe von 3500 bis 4400 Meter unter der Meeresfläche). Dieses Kabel ging übrigens verloren. Der Newyorker Handelsherr C. W. Field (1840—1892) schuf 1866 wieder ein telegraphisches Kabel zwischen Amerika und Europa. Nachdem England bisher die Kabel allein beherrscht hatte, haben in den letzten Jahren Frankreich und Deutschland sich bemüht, unabhängige Kabelverbindungen herzustellen. Bei der Revolution in Argentinien bezahlten die „Times" 144 000 Frks. für Telegramme aus Buenos-Aires. Dasselbe Blatt erhielt 1896 ein drei Spalten füllendes Telegramm aus Johannesburg, das 17 000 ℳ [illegible] muß man aber berücksichtigen [illegible] Frankreich und Amerika die [illegible]

sten meist durch den gesteigerten Verkauf von Nummern ersetzt erhalten, während in Deutschland der Einzelverkauf ziemlich unbedeutend ist. Und doch muß eine große Provinzzeitung sich im Winter allein aus dem Reichstag 800 000 Worte durch den Draht übermitteln lassen.

Der Fernsprecher (1860 erfunden) wurde 1877 in Berlin eingeführt. Seither wird er immer mehr für die Übermittelung von Nachrichten und ganzen Artikeln an die Zeitungen benützt.

Die telegraphischen Nachrichtenbureaus versorgen die meisten Zeitungen mit Meldungen aus aller Welt. Diese Nachrichten werden den Zeitungen in gedruckten oder hektographierten Abzügen, telegraphisch oder telephonisch übermittelt. In England ist es das Reutersche Bureau, das namentlich durch die weltumspannenden englischen Kabel vielfach die öffentliche Meinung parteiisch beeinflußt, in Frankreich die offiziöse „Agence Havas", in Italien die „Agenzia Stefani". Die „Associated Preß", die größte amerikanische Nachrichtenagentur, bedient die meisten großen Tageszeitungen der Vereinigten Staaten von Nordamerika.

1832 richtete ein Deutscher in Paris die „Correspondance Garnier" ein, die für 6000 Franks jährlich lithographierte Nachrichten an die Redaktionen verschickte. Auch in Deutschland bestanden solche Bureaus. Sie erlangten aber erst nach 1848 größere Bedeutung. Die Parlamentsberichterstattung ist für die Zeitungen in der Reichshauptstadt natürlich viel einfacher als für die großen Zeitungen in der Provinz. Selbst wenn Reichstag, Herrenhaus und Abgeordnetenhaus gleichzeitig tagen, bringen die großen Provinzzeitungen in der in der Nacht gedruckten Morgenausgabe alle Reden ihrem wesentlichen Inhalt nach. Diese Parlamentsberichte sind so umfangreich, daß sie schon bis zu 15 000 und sogar 20 000 Worte umfaßt haben. Auch ganze Leitartikel werden telegraphiert oder telephoniert. Ja, es gibt Zeitungsblätter, die fast nur Drahtnachrichten enthalten. Daß eigene Telegramme aus fernen Ländern sehr kostspielig sind, ersieht man z. B. schon daraus, daß für ein Telegramm aus Japan jedes Wort 6,35 ℳ kostet.

Neuerdings werden auch die drahtlose Funkentelegraphie, das Telegraphon, das die durchs Telephon gesprochenen Worte ohne Hilfe eines Menschen fixiert, und der Ferndrucker, der die Zustellung der Telegramme durch Boten von den Telegraphenämtern erübrigt, da von einem im Hause des Empfängers stehenden Apparat die Nachrichten gedruckt auf Papierstreifen ablaufen, in den Dienst der Presse gestellt.

Dem Italiener Marconi ist es gelungen, einen drahtlosen Telegraphendienst zwischen Europa und Amerika in Betrieb zu setzen, und zwar hat er im November 1907 das erste größere Telegramm, bestehend aus 29 Worten, von Glacebay in Kanada nach der Gegenstation zu Clifden in Irland über eine Entfernung von 3120 Kilometern in 2 Minuten befördert. Neuerdings will auch die japanische Regierung einen drahtlosen Telegraphendienst zwischen Tsuruga und Wladiwostok einrichten, um die Telegramme zu verbilligen und um sich von der dänischen Gesellschaft unabhängig zu machen, die die Kabel zwischen Japan und dem asiatischen Festland besitzt. —

Wer sich weiter über den Nachrichtendienst sowie über alle sonstigen Einrichtungen der Presse, ihre Geschichte, Statistik usw. unterrichten will, sei auf das erwähnte Werk von Tony Kellen: „Das Zeitungswesen" verwiesen, das trotz seines starken Umfanges (212 S.) gebunden nur 1 ℳ kostet. Es enthält alles, was der Gebildete über das Zeitungswesen wissen soll.

Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdruck verboten.) ☐ **Berlin,** 24. März.

Das Wort wird, als der König im kleinen häuslichen Kreis gesprochen. Ein bekannter Monarch hat einmal gesagt, der König sei der erste Diener des Staates. Mit noch viel mehr Recht kann man sagen: Der Vater ist der erste Diener der Familie. Die Herrschaft, die auf seine Schultern gelegt ist, bedeutet Arbeit, Sorge, Opfer.

Die emanzipierten Vorkämpferinnen der modernen Frauenbewegung wollen von der sogen. Herrschaft des Mannes und dem „Vaterrecht" nichts mehr wissen. Sie schreien nach Gleichberechtigung. Wenn ihren Wünschen nachgegeben würde, so würde die Hausfrau und Mutter den Schaden davon haben. Denn alsdann würde auf ihre Schultern auch noch diejenige Portion von häuslichen Lasten fallen, die bisher der Mann getragen hat. Die Frauen würden dann gewissermaßen Witwen schon bei Lebzeiten des „ausgeschalteten" Mannes. Die Witwe hat keinen „Herrn" über sich, aber auch keinen Hort und Helfer neben sich.

Laßt doch den Vater Hausköning spielen. Es ist wirklich keine absolute Monarchie, sondern ein parlamentarisches Regierungssystem. Die wackere Hausfrau stellt das Parlament dar. Und wie in manchen Ländern das Parlament mehr zusagen hat, als das gekrönte Staatsoberhaupt, so weiß die „schwache Hand" der tüchtigen Frau die Zügel der Herrschaft sehr recht zu erfassen und recht zielbewußt zu führen. Am besten ist es wenn der Mann es gar nicht merkt. Man kann ja die Zügel so hübsch umwickeln, daß sie mehr einem Rosenkranz als einem Leitseil ähnlich sehen. Er glaubt zu regieren und wird regiert! Das schadet auch nicht, wenn nur beide Teile vernünftig und brav sind. Dann wird aus dem Wetteifer ein friedliches und fruchtbares Zusammenarbeiten zum gemeinsamen Besten der Eltern und der Kinder.

Wenn wir bei dem Vergleich zwischen Familie und Staat bleiben wollen, so können wir bei den einzelnen Ministerien das richtige Verhältnis der väterlichen und der mütterlichen Tätigkeit betrachten.

Da ist zunächst das häusliche Ministerium des Auswärtigen, das dem Manne gebührt. Demgegenüber steht das Ministerium des Innern, das die Frau in Anspruch nimmt. Die Vertretung der Familie nach außen hin steht in der Tat dem Manne besser an, als der zarten Frau, deren Würde und Empfindlichkeit nicht den unvermeidlichen Reibungen und Stürmen ausgesetzt werden soll. Das Ministerium des Auswärtigen hängt eng zusammen mit dem Ministerium des Krieges. Es gibt Zusammenstöße in Geschäfts- oder Berufsangelegenheiten, in Ehrensachen, in Rechtsfragen usw. Da muß der robuste Teil vorangehen. Er muß ausfechten, was sich nicht gemütlich ordnen lassen will. Die Frau, welche sich in Streitigkeiten keifend und hetzend vordrängen wollte, würde einen sehr schlechten Eindruck machen. Dagegen paßt nichts besser für die edle Weiblichkeit, als die Rolle des Friedensengels. Die Frau, welche besänftigend, mildernd, vermittelnd eingreift mit gemütlicher Klugheit, verdient sich Dank und Ehre. Auch die heißspornigen Männer werden dann schließlich sagen: „Was kein Verstand der Verständigen sieht, das ahnet und findet ein weiblich Gemüt." Der kluge Minister des Innern wird den Minister des Auswärtigen und des Krieges schon so zu beeinflussen wissen, daß er nicht zu eigenmächtig vorgeht.

Der Minister des Auswärtigen hat zu repräsentieren. O, lasset ja dem Hausvater das Bewußtsein, daß er das Ansehen der Familie nach außen zu vertreten hat! Diese ehrenvolle Aufgabe wirkt erzieherisch. Das Familienoberhaupt nimmt sich zusammen; er hält sich ordentlich, nüchtern, fleißig, treu und bieder, damit er seinem Hause keine Schande mache. Und von dem hausväterlichen Ehrgefühl profitiert auch die Frau; denn er wird die Zierde seines Hauses schätzen und pflegen.

Das Finanzministerium ist eine sehr wichtige Behörde. In der häuslichen Wirtschaft ergibt sich ohne weiteres als beste Arbeitsteilung: der Mann erwirbt, die Frau verwaltet und verwertet das Erworbene. Er sorgt für die nötigen Einnahmen und sie regelt die Ausgaben nebst der angemessenen Rücklage. Wehe dem Hause, wo der Mann im Erwerben lässig und die Frau im Verbrauchen leichtsinnig ist! Wohl dem Hause, wo er unverdrossen schafft und sie vernünftig spart! Die Erwerbstätigkeit des Mannes kostet Schweiß und Schwielen; entweder Schwielen an den Händen oder Schwielen im Gehirn. Aber diese Bürde seiner väterlichen Würde wird ihm leicht, wenn er die schönen Früchte seiner Arbeit sieht: ein nettes gemütliches Heim, einen nahrhaften Familientisch, eine liebliche Hausmutter, aufblühende Kinder, geordnetes Auskommen. Da schafft und wirkt der Vater mit frohem Mute unverdrossen weiter; er weiß ja, daß auf die sauren Stunden immer wieder frohe Stunden im behaglichen Kreise der Seinigen folgen.

Wie stehts denn mit dem Justizministerium? Das ist kein angenehmer Verwaltungszweig, aber ein notwendiger. Solange es Irrtum und Unrecht auf Erden gibt, muß eine strenge Rechtspflege eingreifen, in der kleinen Welt des Hauses, wie in der großen des Staates. In des Vaters Hand ist das erste Strafrecht zu legen. Die Mutter tut gut daran, wenn sie die Strafe für bedeutende Verfehlungen der Kinder dem Vater vorbehält. Aber sie tut nicht gut daran, wenn sie alle kleinen Unarten der Kinder dem Vater ins Ohr setzt, die unvermeidliche Mücke zu Elefanten aufbläst und so die Stunde, die der erwerbstätige Vater im Familienkreise gemütlich zubringen will, mit Zänkerei und Ärger erfüllt. Der Vater soll der Strafrichter sein, aber die Mutter muß die Friedensrichterin sein, welche Kleinigkeiten im schiedsrichterlichen Verfahren kurz und klug abmacht. Wo fortwährend gescholten und gestraft wird, da härtet sich Haut und Herz bis zur Unempfindlichkeit ab. Selten strafen, aber dann ernst und eindringlich — nach besonnener Abwägung aller Umstände.

Den längsten Titel im preußischen Ministerium führt der „Minister für geistliche, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten". Der Leiter dieses Kleeblatts wird gewöhnlich kurzweg Kultusminister genannt. Im häuslichen Leben könnte man Erziehungs-Ministerium sagen. Und der eigentliche Erziehungsminister ist die Mutter. Bei allem väterlichen Selbstbewußtsein dürfen wir uns doch nicht verhehlen, daß der Vater auf die Erziehung der Kinder viel weniger Einfluß hat, als die Mutter. Die Erziehung ist Mosaikarbeit; die Unmasse von all' den kleinen Einwirkungen auf Leib und Seele, welche die Kinderstube in einem fort erfordert, fällt der rastlosen Pflegerin zu. Der Vater setzt wohl hier und dort noch einen Punkt auf das i; aber das Abc der Erziehung schreibt die Mutter nach und nach mit ihrem warmen Herzblut. Der Vater soll diese ungeheuer wertvolle Kleinarbeit zu schätzen wissen und zu unterstützen suchen. Vor allem soll er sich hüten, irgendwie störend und schädigend einzugreifen, sei es durch ein unpassendes Wort oder durch einen Zornesausbruch oder durch sonst ein anstößiges Benehmen. Das böse Beispiel des Vaters verdirbt die besten Lehren der Mutter. Andererseits muß der Vater ratend und helfend eingreifen, wenn er sieht, daß die schwere Erziehungsarbeit der Mutter nicht recht gelingen will, daß die Kinder verzärtelt werden oder daß die Mutter launisch verfährt. Doch soll man die Kinder von den Meinungsverschiedenheiten der Eltern nichts merken lassen. Wenn der eine Erzieher gegen den andern arbeitet, geht bei den Kindern der Respekt verloren. Und die Kinder haben bei der Beobachtung der Eltern furchtbar scharfe Augen.

Die Mutter ist nicht bloß die Lehrerin, sondern auch die Priesterin am häuslichen Herde. Von der braven Frau hängt vor allem das religiös-sittliche Leben in der Familie ab. Wohl dem Hause, wo der Mann den trotzigen Sein hegen und pflegen hilft. Nicht mit wohlgesetzten Worten, sondern durch sein Beispiel. Was nicht von Herzen kommt, das geht auch nicht zu Herzen.

In Sachen des Unterrichts darf der Vater die Beaufsichtigung der Schularbeiten nicht vernachlässigen. Die Kinder müssen wissen, daß ihre Nachlässigkeiten nicht unbemerkt durchschlüpfen können. Der vielbeschäftigten Mutter kann man diese Last nicht allein überlassen, namentlich bei den größeren Kindern nicht.

Was die Medizinal-Abteilung angeht, so ist natürlich wieder die Mutter die erste auf dem Posten, als Gesundheitspflegerin und als Krankenschwester. Aber der Vater soll die Augen offen halten; er muß die körperliche Entwickelung der Kinder fortwährend beobachten und bei ernsten Anzeichen für ärztlichen Rat sorgen. Besonders aber soll er auf die Gesundheit der Frau achten. Es gibt leider tausende von Hausfrauen und Müttern, die sich zu Schanden arbeiten in ihren mannigfaltigen Aufgaben, ohne daß der Mann rechtzeitig aufmerkt und eingreift. Wer Hausherr sein will, muß auch für das Heil aller Hausgenossen ein wachsames Auge und eine hilfreiche Hand haben.

Ein Ministerium, das in dem Haushalt eine sehr große Rolle spielt, wird im Staatshandbuch nicht erwähnt. Das Ministerium der Küche! Man könnte es ja zum Arbeitsministerium oder auch zum Innern rechnen; aber es verdient doch eine besondere Erwähnung. Im Ministerium der Küche hat der Hausherr eigentlich nichts zu sagen; er hat die Mittel zu liefern und die Frau herrscht dort. Der Mann soll sich freuen, wenn sie selbst im Schweiße ihres Angesichts das Küchenszepter schwingt. Ein Topfgucker braucht er nicht zu werden, wohl aber ein Kenner und Verehrer dieser Arbeit, die für das Wohl der Familie von grundlegender Bedeutung ist. In das Tischgebet soll er den Dank einschließen, daß Gott ihm eine so fleißige und geschickte Hausfrau und Mutter gegeben hat; er soll das Mäkeln lassen und auch nicht durch Gleichgiltigkeit den Fleiß kränken. Ein Wort der Anerkennung und des Behagens macht Freude und hebt die Arbeitslust. Auch das bescheidenste Familienmahl kann ein wahres Fest sein, froh und erbaulich, wenn der rechte Geist über den Tisch schwebt. —

Die Elternwürde hat ihre schwere Bürde. Aber wir Hausväter wollen uns doch klar machen, daß unser Anteil an der Bürde noch nicht so schwer ist, als die Last der Mutter. Nun, da müßten wir des Mannesnamens nicht würdig sein, wenn wir unsere Kräfte nicht frisch und flott zusammennähmen, um den Ehrenposten des Familienoberhauptes wacker auszufüllen. Es ist ein Dienst, aber ein glückseliger Dienst.

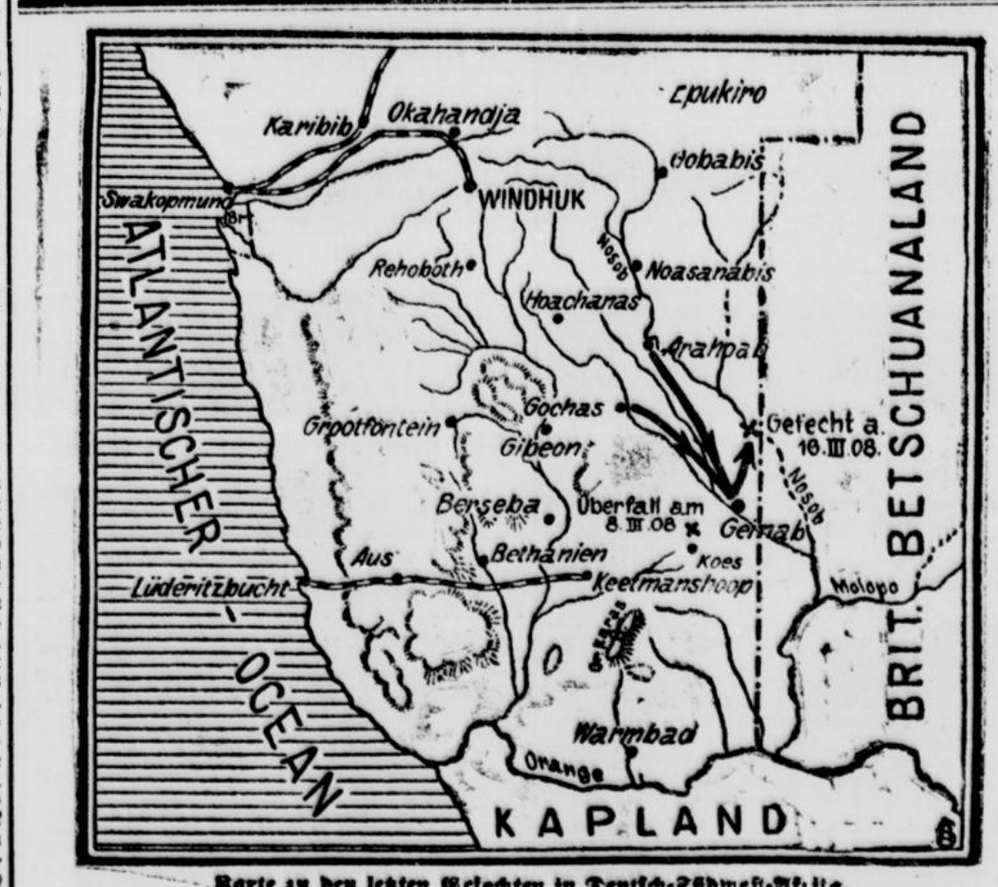
Prinz Joachim Albrecht von Preußen

der zuletzt zum Oberkommando der Schutztruppen kommandiert war, hat aus Gesundheitsrücksichten, wegen eines in Südwestafrika geholten Fußleidens, um seinen Abschied gebeten und ihn auch bewilligt erhalten, jedoch ohne die Erlaubnis zum ferneren Tragen der Uniform. Sein bisheriger persönlicher Adjutant Hauptmann von Brandenstein ist in sein Regiment zurückversetzt worden. Die ungnädige Verabschiedung des Prinzen ist auf den Umstand zurück-



Prinz Joachim Albrecht von Preußen.

zuführen, daß der Prinz unliebsame Beziehungen zu einer Schauspielerin untergeordneten Ranges unterhielt. Diese Beziehungen scheint der Prinz nach seiner Rückkehr aus Südwestafrika wieder aufgenommen zu haben. — Der Prinz ist der zweite Sohn des verstorbenen Prinzen Albrecht und am 27. September 1876 in Hannover geboren. Dem preußischen Heere gehört er seit seinem 10. Geburtstage an, an dem er, wie üblich, zum Leutnant im 1. Garde-Regiment zu Fuß ernannt wurde. Von 1894 bis 1896 studierte er in Bonn und trat dann als Oberleutnant in das erste Garde-Dragoner-Regiment ein. Hier wurde er am 27. Januar 1899 zum Rittmeister befördert. Im September desselben Jahres wurde er als Kompagniechef in das Königin-Augusta-Regiment versetzt, am 27. Januar 1903 zum Major befördert, gleichzeitig zur Dienstleistung beim Generalstabe kommandiert und im Herbst 1904 zum Kommandeur des 1. Bataillons des Regiments Kaiser Alexander ernannt. Als Major trat er zur Schutztruppe über.



Karte zu den letzten Gefechten in Deutsch-Südwest-Afrika.

Aus Südwest-Afrika sind sehr traurige Nachrichten eingetroffen. Dort sind im schweren Kampfe mit Simon Copper, dem letzten der unter Waffen gebliebenen Eingeborenenführer, Hauptmann von Erckert, Leutnant Ebinger und zwölf Mann gefallen, neun Mann wurden schwer, drei Offiziere und fünf Mann leicht verwundet. Im ganzen waren 480 Weiße mit vier Maschinengewehren und 700 Kamelen in zwei Kolonnen von Gochas am 6. März und von Arahoab am 8. März aufgebrochen. Am 11. März hatte sich das Korps bei Geinab vereinigt. Am 13. März erfolgte der Angriff auf die Werft von Simon Copper, wobei Hauptmann von Erckert gleich bei Beginn des Gefechts fiel. Schon der Vater des Hauptmanns von Erckert ist den Heldentod gestorben, er fiel als Kommandeur der Gardefüsiliere bei St. Privat. Vor seinem Uebertritt zur Schutztruppe gehörte auch Hauptmann von Erckert diesem populärsten Regiment der preußischen Garde — in Berlin heißen die Gardefüsiliere bekanntlich „Maikäfer" — als Leutnant an. Er hatte auch den Burenkrieg mitgemacht und stand dann beim Braunschweigischen Infanterieregiment Nr. 92. — Leutnant Ebinger, der ebenfalls fiel, gehörte vor seinem Übertritt zur Schutztruppe, in die er im Jahre 1904 übertrat, dem 2. Oberrheinischen Infanterie-Regiment Nr. 99 in Zabern an, wo er im Jahre 1902 Offizier geworden war. —



Beeilen Sie sich

die Bestellung auf unser Blatt direkt oder bei der nächsten Postanstalt aufzugeben, damit Unregelmässigkeiten in der Zustellung vermieden werden.

KZ. Vom Heiligen Lande.

Am See Genesaret wurde (wie wir schon im letzten Herbst berichten konnten) ein größerer Komplex von Ländereien mit dem Dorf Magdala in der Nähe von Tiberias erworben, um deutschen Ansiedlern Gelegenheit zur Niederlassung zu bieten. Erfreulicherweise haben bereits 10 Mann und eine Familie dortselbst als Kolonisten sich niedergelassen und wohnen in einer gemeinsamen Baracke, die ihnen zunächst zur bescheidenen Unterkunft dient. Aber nun gilt es, den Boden gründlich zu kultivieren und neben den nötigen Wohnungen auch Wege, Wasserleitung, Kanalisation zu bauen und durchgreifende Meliorationen vorzunehmen. Das sind lauter Maßnahmen, deren Kosten die Kräfte der Kolonisten mit ihren kleinen Vermögen weit übersteigen würden. Die Erhaltung und Entwicklung der Kolonie muß aber als deutsche Ehrensache gelten, vollends im Hinblick darauf, wie von anderen Nationen Mittel für ähnliche Zwecke aufgebracht werden. So haben vor kurzem die Italiener bei Kapharnaum mit reichen Mitteln eine Kolonie gegründet und stolz blicken die neuen Dächer zu der bescheidenen Baracke der deutschen Ansiedler herüber. Darin sind alle Kenner des Hl. Landes einig, daß das für unsere Kolonie erworbene Terrain vorzügliches Land ist, woraus etwas zu machen ist. Aber für den Anfang müssen wir den deutschen Landsleuten noch unter die Arme greifen und auch für die Zukunft sollte gesorgt werden, indem eine Kolonialkasse gegründet wird, woraus die Kolonisten gegen billigen Zinsfuß Darlehen erhalten könnten, während der hohe Zinsfuß in Palästina (8 bis 10 Prozent) jede Entwicklung hemmen würde. Möchte darum jeder Leser zu dem edlen Zwecke im Heiligen Lande, an dem wir ja alle ein gemeinsames Interesse haben, trotz so vieler anderer Anforderungen eine wenn auch noch so kleine Gabe beisteuern. Dann würde bald die junge deutsche Kolonie im Heiligen Lande aufblühen und auch für weitere mutige Kolonisten wären die Wege geebnet. Zu näherer Auskunft und Entgegennahme der etwa zugedachten Gaben ist der Geschäftsführer der Kolonie, Redakteur Vogt, Kaplan in Biberach a. Riß, gerne bereit. Auch die Redaktion dieses Blattes vermittelt gerne die hier einlaufenden Gaben.

Westfalen — Rheinland.

Dülmen, den 26. März.

★ **Zur Ausstellung von Führungszeugnissen** sind die Polizeibehörden verpflichtet, nicht auf Grund einer besonderen gesetzlichen Bestimmung, sondern nach allgemeinen polizeilichen Grundsätzen, da sie die Führung der in ihrem Bezirk aufhaltsamen Personen in Gemäßheit des Paragraphen 10 II 17 ALR. zwecks „Erhaltung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung und zur Abwendung der dem Publikum oder einzelnen Gliedern derselben drohenden Gefahren" zu überwachen haben und deshalb allein in der Lage sind, zu bescheinigen, wie jemand sich geführt hat. Anerkannt wird diese Verpflichtung der Polizeibehörde z. B. durch die Verfügung des Herrn Ministers des Innern vom 11. Juni 1842 (Min.-Blatt S. 136), worin die Ausstellung der Führungszeugnisse als zu den „Obliegenheiten" der Polizeibehörde gehörig bezeichnet wird, und durch Ministerial-Verfügung vom 2. Juli 1902 (Min.-Blatt 138), in der ausgesprochen wird, „daß Ausländern bestimmungsgemäß Führungsatteste nicht zu erteilen sind", woraus folgt, daß dies Inländern gegenüber zu geschehen hat.

★ **Feuerwehr-Verbandsfest 1908.** Aus Schwerte wird uns geschrieben: Das Feuerwehr-Verbandsfest mit seinen vielseitigen Veranstaltungen wirft bereits seine Schatten voraus. Erfreulicherweise hat die Bürgerschaft durch ihre rege Anteilnahme die Vorbereitungen sehr erleichtert, und die Arbeitsteilung in 16 Kommissionen verbürgt eine sorgfältige Erledigung aller Einzelheiten, die mit einem derartig großen Fest verknüpft sind. Schwerte wird an den Tagen des Festes, am 27. und 28. Juni, den Beweis führen, daß es bei Veranstaltung großer Verbandsfeste hinter den größeren Provinzstädten nicht zurückzustehen braucht. Die Feuerwehrleute der Provinz Westfalen sollen sich bei uns wohl fühlen, das ist der Grundsatz, nach dem Bürgerschaft und Wehr an den Vorbereitungen zu dem Feste arbeiten.

★ **Eine prinzipielle Entscheidung des Ober-Verwaltungsgerichts in Sachen der Filialsteuer.** Auf Veranlassung des Verbandes Deutscher Waren- und Kaufhäuser, Berlin, hatte ein Mitglied von ihm Klage gegen die Remscheider Filialsteuer erhoben. Das Oberverwaltungsgericht hat nun in seiner Entscheidung vom 18. März dem Antrage gemäß entschieden, daß die Remscheider Filialsteuer, die als Gewerbesteuer auferlegt ist, rechtsungültig sei. Denn die Gewerbesteuern seien Realsteuern, die an realen Objekten haften, während die Remscheider Filialsteuerordnung die Filialsteuer auf dem persönlichen Momente basiere, daß der Inhaber an einem anderen Orte wohne. Da dies persönliche Moment keine Rechtsgrundlage für eine Gewerbesteuer abgebe, sei die Steuer rechtsungültig.

★ **Eine allgemeine Bereisung der Provinz Westfalen** durch eine Kommission des Reichsversicherungsamtes, bestehend aus Vertretern der verschiedenen Ministerien, fand im Sommer 1907 statt, um die Verhältnisse der Invalidenversicherung hier zu prüfen. Diese Kommission hat ermittelt, daß viele Rentenempfänger bereits wieder erwerbsfähig sind und noch die Rente beziehen. Das Reichsversicherungsamt zu Berlin hat nunmehr die Landesversicherungsanstalt Westfalen angewiesen, sämtliche Rentenempfänger nachuntersuchen zu lassen. Diese Nachuntersuchung der Rentenempfänger hat bereits begonnen. Als Vertreter der Landesversicherungsanstalt Westfalen ist Landesrat Fels aus Münster zugegen.

Herr Steueraufseher Daldrup hierselbst wird am 1. April ds. Js. in den wohlverdienten Ruhestand treten.

★ **Coesfeld,** 23. März. Personalnachricht. Der Gerichts-Assessor Karl Windhorst hierselbst ist als Hilfsrichter an das Amtsgericht in Dortmund versetzt worden.

b. **Lette,** 24. März. Eine Versammlung des Westfälischen Bauernvereins findet hierselbst am Sonntag den 29. März 1908, nachm. 4 Uhr im Saale des Wirtes Tewes statt. Die Tagesordnung lautet: 1. Die Einrichtungen und Bestrebungen des Westfälischen Bauernvereins. Referent Herr Generalsekretär Dr. Kellermann. 2. Aus dem Rechtsleben: Verschiedene den Landwirt besonders interessierende Gesetzesbestimmungen betr. das Anerben- und Testamentsrecht, die Haftung für Viehmängel, die Einrichtung des Grundbuchs, das Verhalten der Herrschaft bei Erkrankung des Gesindes und das Wasserrecht. Referent Herr Gerichtsassessor Dr. Reineke. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Besprechungen. Alle Landwirte, auch Nichtmitglieder des Westf. Bauernvereins, werden zu dieser Versammlung freundlichst eingeladen.

★ **Lüdinghausen,** 22. März. Vom 16. bis 22. ds. Mts. fand am Königl. Provinzialschulkollegium zu Münster unter dem Vorsitze des Herrn Provinzialschulrates Dr. Flügel die Prüfung für Lehrerinnen an Volks- und höheren Mädchenschulen statt. Derselben unterzogen sich auch 26 Aspirantinnen der hiesigen privaten Lehrerinnen-Bildungsanstalt (St. Antoniuskloster), von denen 25 das Zeugnis der Lehrbefähigung erhielten. — Beim Ballspiel stürzte ein sechsjähriges Mädchen des Bierkutschers Reicks an der Wallgasse aus dem Fenster der zweiten Etage. Schwerverletzt wurde die Kleine zum Krankenhause geschafft, doch scheint Hoffnung auf Besserung vorhanden zu sein. — Zu Ermen hiesigen Kirchspiels fiel der 30jährige Landwirt Wilh. Niemann vom Hausboden, wodurch derselbe einen Armbruch erlitt. R. wurde zum Krankenhause gebracht.

★ **Lüdinghausen,** 22. März. Großes Pech hatte gestern vormittag der Bäckermeister D. aus Seppenrade. Derselbe hob einen größeren Betrag auf einen Check bei der Lüdinghauser Bank ab. Ein Teil des Geldes, 800 ℳ, wurde demselben in Banknoten behändigt, und zwar im Briefumschlag verschlossen. Diesen Geldbrief verlor D. auf dem Wege nach Seppenrade, und trotz aller Nachforschungen ist über den Verbleib nichts zu ermitteln gewesen.

★ **Havixbeck,** 22. März. Wieder auf freien Fuß gesetzt wurde der der Brandstiftung verdächtige Tagelöhner L. Wann die geheimnisvollen Brände endlich ihre Aufklärung und somit ihre Sühne finden, bleibt vorläufig noch abzuwarten. Bekanntlich setzte die Westf. Provinzial-Feuer-Sozietät auf die Ermittelung der Täter eine Belohnung von 200 Mark.

★ **Münster,** 23. März. Drei Einbrecher wurden gestern nachmittag in das hiesige Polizeigefängnis eingeliefert. Sie drangen in das Maschinenhaus der Büscherschen Ziegelei auf der Geist ein, wurden jedoch vom Besitzer bemerkt. Man benachrichtigte die Polizei, die die Diebe festnahm. Vor dem Polizeigebäude angekommen, glaubte einer der Einbrecher den zweiten Hennig spielen zu müssen. Nachdem er sich losgerissen hatte, flüchtete er und suchte sich auf einem Hause an der Klosterstraße zu verbergen. Man entdeckte ihn jedoch bald, und nolens volens bequemte er sich zum „Abstieg" um von der Polizei wieder in Empfang genommen zu werden. Die verhafteten Einbrecher, noch jugendliche Burschen, geben an, aus Dortmund gekommen zu sein, um sich hier Arbeit zu suchen.

★ **Ottenstein,** 23. März. Die Strafkammer in Münster verurteilte heute den Pferdehändler Bernard L. zu 200 ℳ Geldstrafe, weil er am Abend des 18. August v. Js. durch grobe Fahrlässigkeit (zu schnelles Fahren) den Ackerer T. hierselbst überfahren hatte.

★ **Borken,** 24. März. Der geplante Fackelzug zu Ehren des neuvermählten Herrn Landrats Grafen von Spee und dessen Gemahlin scheint ungeahnte Dimensionen anzunehmen, so daß Borken alle Hände voll zu tun haben wird, die nach Tausenden zählenden Gäste für den Nachmittag und Abend unterzubringen. Allein die Extrazüge werden uns von Anholt, Bocholt, Rhede, sowie von Velen, Ramsdorf, Weseke Tausende von Fremden bringen. Sämtliche namhaften Vereine des Kreises werden sich

★ **Bocholt,** 23. März. Eine interessante Entscheidung. Der Konditor Johann J. hierselbst hatte eine Konzession zum Ausschank von Flaschenbier. Da aber seinen Gästen, zumeist Damen, eine ganze Flasche Bier (½ Liter 20 Pfg.) meist „zu viel" wird, hat J. sich zu helfen gewußt und mehrfach das Bier aus Flaschen glasweise, das Glas (¼ Liter) mit 10 Pfg. verkauft. Hierin hatte das Schöffengericht ein Schankvergehen erblickt und den Angeklagten in eine Geldstrafe genommen. Hiergegen legte J. Berufung ein, da der Begriff des „Ausschanks von Flaschenbier" von ihm gewahrt sei; er habe nur Flaschenbier, nicht aber Bier vom Faß verkauft. Die Strafkammer in Münster erblickte ebenfalls in der Konzessionserteilung zum Ausschank von Flaschenbier eine klare Vorschrift dahingehend, daß das Bier nur in ganzen Flaschen verkauft werden darf und verwarf die Berufung des Angeklagten. In korpore beteiligen und ihre Zahl ist groß. Voran der große Landwirtschaftliche Doppelverein „Ost" und „West", Arbeiterverein, Gesellenverein, Kriegerverein usw. Über ein halbes Dutzend Gesangvereine werden ihre Begrüßungsweisen erschallen lassen und ein Dutzend Musikchöre werden dem Riesenzuge einverleibt.

★ **Bochum,** 23. März. Graf Häseler und der Korpsappell. Zu dem Korpsappell ehemaliger Angehöriger des 16. Armeekorps, der in den Tagen vom 25. bis 27. Juli d. Js. in Bochum stattfindet, hat Generalfeldmarschall Graf Häseler sein Erscheinen in sichere Aussicht gestellt, und zwar mit dem Hinzufügen, daß er sich freuen werde, mit den Kameraden des 16. Armeekorps zusammen zu sein. Er bitte aber, die kameradschaftliche Vereinigung in bescheidenen Grenzen zu halten, nicht äußerlichen Pomp, sondern ein Stück Genügsamkeit vorwalten zu lassen. Ein Festessen halte er beispielsweise für ganz überflüssig, da die meisten Kameraden der Kosten wegen daran doch nicht teilnehmen könnten.

★ **Gelsenkirchen,** 21. März. Über Nacht reich geworden ist der auf dem Schalker Gruben- und Hütten-Verein beschäftigte Arbeiter Kuhlmann. Er erhielt vom deutschen Konsul in Amerika die Nachricht, daß er mit noch 10 Verwandten sich in eine Erbschaft von 2 Millionen Dollar zu teilen habe.

★ **Essen,** 23. März. Zum Günnigfelder Raubmord. Unter dem Verdacht, an dem im Dezember 1905 in Günnigfeld verübten Raubmorde beteiligt gewesen zu sein, wurde hier der Gelegenheitsarbeiter König verhaftet. K., der angeblich früher in Günnigfeld gewohnt hat, wurde gefesselt dem Gerichtsgefängnis in Wattenscheid zugeführt. Bei der Günnigfelder Affäre handelt es sich um die Ermordung des Landwirts Reick, der, wie erinnerlich, nachts von mehreren maskierten Kerlen in seiner Wohnung überfallen und durch Messerstiche niedergemacht worden ist. In der Sache haben schon wiederholt Festnahmen stattgefunden. Bisher hat man aber in allen Fällen die betreffenden Personen wieder freilassen müssen, da sich kein Schuldbeweis führen ließ.

○ **Essen,** 23. März. Warnung! Die hiesige Kriminalpolizei warnt vor einem Schwindler, der seit einiger Zeit die Pfarrämter mit Briefen überschwemmt, welche zweifelhafte Anpreisungen betr. Verlängerung des Lebens usw. enthalten. Unterzeichnet sind diese Zuschriften von Mister Eduard Scholz aus Chicago. Die mit dem Vermerk „Eigene Angelegenheit des Empfängers" versehenen Briefe sind sämtlich unfrankiert, so daß die Empfänger mindestens um das Strafporto getäuscht werden.

★ **Altenessen,** 23. März. Ein grausiger Raubmord. Vor mehreren Wochen wurde aus Bottrop berichtet, daß in den dortigen Waldungen, tief im Gebüsch versteckt, die bis zum Skelett verweste Leiche eines Mannes aufgefunden sei. Wie nunmehr festgestellt ist, handelt es sich um den aus Carnap stammenden 18jährigen Arbeiter Puck, der im Jahre 1906 in den Bottroper Waldungen einem Raubmorde zum Opfer gefallen ist. Als Täter kommen die ebenfalls aus Carnap stammenden, im Alter des Ermordeten stehenden Arbeiter Streich und Barackening in Frage, die am Mordtage in Gesellschaft Pucks eine Bierreise nach Bottrop machten. Im Walde sind dann, wie die Täter jetzt eingestanden haben, beide über Puck hergefallen, und während S. das unglückliche Opfer festgehalten hat, hat B. ihm die Kehle durchschnitten. Die Mörder beraubten dann ihr Opfer seiner Barschaft, wobei ihnen 67 ℳ in die Hände fielen. Die grausige Tat ist nach der Rh.-Westf. Ztg. jetzt dadurch ans Tageslicht gekommen, daß zwischen den beiden Tätern Zwistigkeiten ausbrachen. Barackening, der wegen einer anderen Straftat in Bochum im Gefängnis sitzt, machte daraufhin, um sich an Streich zu rächen, Mitteilung von der Tat. Streich wurde im Laufe des Montagvormittags durch die Gendarmerie in Carnap verhaftet.

★ **Oberhausen,** 23. März. In vergangener Nacht wurde in die katholische Kirche zu Dümpten eingebrochen. Die Diebe erbrachen das Tabernakel und entnahmen die darin befindlichen Wertgegenstände. Sie behielten aber nur den Kelch, im Werte von 300 ℳ und warfen die übrigen Sachen, darunter die Monstranz, auf dem Felde fort, wo man sie fand. Von den Dieben fehlt jede Spur.

÷ **Solingen,** 22. März. Das hiesige Schöffengericht verhandelte gestern gegen 22 Wahlrechtsdemonstranten vom 12. Januar. 19 Angeklagte erhielten 9 bis 21 ℳ Geldstrafe; einige Gefängnisstrafe von einer bis zwei Wochen, drei wurden freigesprochen.

★ **Solingen,** 23. März. Zu Ehrensache wurde gestern nachmittag eine weibliche Leiche aus der Wupper gezogen und als die der Ehefrau des Rabbiners Dr. Auerbach in Elberfeld festgestellt. Die Frau hat in einem Anfall von Schwermut den Tod in der Wupper gesucht.

□ **Dülken,** 23. März. Hier mißhandelte ein 9jähriger Knabe ein 4jähriges Mädchen in geradezu bestialischer Weise. Er entkleidete das Kind und knüpfte es an einem Baume auf. Das Vorhaben wurde glücklicherweise noch rechtzeitig entdeckt, das Mädchen aus seiner Lage befreit und in ärztliche Behandlung gegeben. Der junge Missetäter floh und ist noch nicht aufgefunden worden.

★ **Köln,** 23. März. Namens der Zentrumsfraktion des Reichstages und des preußischen Abgeordnetenhauses wurde gestern am Grabe des verstorbenen Bernstein namens der beklagten Zeitschrift März Berufung gegen das Urteil eingelegt. Auch Graf Schulenburg hat infolge der Urteilsbegründung Berufung angemeldet.

Paris, 20. März. Der Kunstmaler Offenbach, angeblich ein Abkömmling des bekannten Komponisten Offenbach, wurde hier als Haupt einer gefährlichen Falschmünzerbande verhaftet.

* * *

Großes Gruben-Unglück! 8 Personen tot.

○ **Braunschweig,** 24. März. Infolge eines Schwemmsanddurchbruches wurden in **Völpke** im Schacht „Glück auf" der „Nordstern"-Braunkohlenwerke 2 Betriebsaufseher, 2 Hauer, 3 Förderleute und 1 Praktikant verschüttet. Sämtliche Verschüttete sind tot. Die Leichen konnten noch nicht geborgen werden. Das Wasser steigt noch fortwährend.

× **Koblau** (Oberschlesien), 23. März. Beim Niederreißen eines Hauses ereignete sich eine furchtbare Explosion, durch welche ein Maurer vollständig zerrissen und zwei andere schwer verletzt wurden. Der Getötete hatte in dem Hause einen harten Gegenstand gefunden, der bei näherem Untersuchen explodierte. Es war Dynamit.

München, 20. März. Im Prozeß von der Schulenburg contra Fischer hat Justizrat benen Dr. Aug. Reichensperger ein prachtvoller Kranz niedergelegt. Die Schleifen in deutschen und preußischen Farben enthielten die Widmung: „In treuer Verehrung".

Landshut, 23. März. Ein Doppelmörder. In Bruckbergeran drang Sonntag nachmittag in die Behausung des Gütlers Wimmer ein Unbekannter und ermordete dessen Ehefrau und das 1½ Jahre alte Töchterchen. Er erbrach sämtliche Kasten.

Enfingen bei Reutlingen, 22. März. Heute nachmittag ist ein 19jähriger junger Mann aus Reutlingen, namens Schmied, der sich mit seinem Freund am Olga-Felsen im Klettern übte, infolge Losgehens eines Steines in die Tiefe gestürzt und mit zerschmettertem Schädel liegen geblieben.

Vermischtes.

○ **Hannover,** 22. März. Unter den russischen Arbeitern, die auf dem Gute der Zuckerfabrik Bennigsen beschäftigt sind, sind die schwarzen Pocken ausgebrochen. Ein jugendlicher Arbeiter ist bereits der Krankheit erlegen; ein zweiter liegt schwer krank darnieder.

Diedenhofen, 20. März. Durch eine Benzin-Explosion wurde das Ladenlokal der Apotheke Riegler zertrümmert; zwei Personen wurden verletzt.

Enfingen bei Reutlingen, 22. März. Heute nachmittag ist ein 19jähriger junger Mann aus Reutlingen, namens Schmied, der sich mit seinem Freund am Olga-Felsen im Klettern übte, infolge Losgehens eines Steines in die Tiefe gestürzt

Kathol. Gesellenverein Dülmen.

Am Sonntag, den 29. März (Josephsfest)

Patronsfest und 47. Stiftungsfest.

Morgens ¼7 gemeinschaftliche heil. Kommunion, 6¼ Uhr am Vereinshaus antreten (mit Abzeichen) nachher gemeinschaftlicher Kaffee, ½12 Uhr hl. Messe für die verstorbenen Mitglieder, Ehrenmitglieder und Präsides

abends 8 Uhr Festversammlung.

Festrede von Herrn Esterhues: Bedeutung des Gesellenvereins für die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft

Um zahlreiche Beteiligung bittet

der Vorstand.

Bekanntmachung.

Zur Verhütung von Waldbränden mache ich die Eingesessenen des Amtes auf die nachstehende Bestimmung der §§ 44 und 46 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 aufmerksam. Zuwiderhandlungen gegen dieselben werden von dem entsprechend angewiesenen Polizeiofficianten unnachsichtlich zur Anzeige gebracht werden.

§ 44. Mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder mit Haft bis zu 14 Tagen wird bestraft, wer:

1. mit unverwahrtem Feuer oder Licht den Wald betritt oder sich demselben in gefahrbringender Weise nähert;
2. im Walde brennende oder glimmende Gegenstände fallen läßt, fortwirft oder unvorsichtig handhabt;
3. abgesehen von den Fällen des § 368 Nr. 6 des Strafgesetzbuches, im Walde oder in gefährlicher Nähe desselben, im Freien, ohne Erlaubnis des Ortsvorstehers in dessen Bezirk der Wald liegt, in Königl. Forsten ohne Erlaubnis des zuständigen Forstbeamten Feuer anzündet oder das gestattetermaßen angezündete Feuer gehörig zu beaufsichtigen oder auszulöschen unterläßt;
4. abgesehen von den Fällen des § 360 Nr. 10 des Strafgesetzbuches bei Waldbränden, von der Polizeibehörde, dem Ortsvorsteher oder deren Stellvertreter oder dem Forstbeamten oder dem Forstbesitzer zur Hülfe aufgefordert keine Folge leistet, obgleich er der Aufforderung ohne erhebliche eigene Nachteile genügen konnte

§ 46. Mit Geldstrafe von Zehn bis einhundertfünfzig Mark oder mit Haft wird bestraft, wer den über das Brennen einer Waldfläche, das Abbrennen von liegenden oder zusammengebrachten Bodendecken und das Sengen von Rotthecken erlassenen polizeilichen Anordnungen zuwiderhandelt.

Dülmen, den 20. März 1908.

Die Polizeibehörde:
Fischer, Amtmann.

Cito-Laden-Kontrollkassen.

Für den Verkauf dieser einzig existierenden Schreibkasse mit automatischer Betragsanzeige suchen **Vertreter** für **Dülmen,** der sich fleißigen rührigen ernstlich mit dem lohnenden Vertrieb für eigene Rechnung befaßt. Detailpreis 120 Mk. Gefl. Angebote an **Cito-Werke A.-G., Köln-Klettenberg.** Fabrikationszweige: Ladenkontrollkassen, Fahrräder, Transport-Dreiräder, Motorwagen.



Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik, an Private u. Händler von **Mk. 62,—** an.
Zubehörteile, prima Mäntel von ca. **Mk. 4,—,** Luftschläuche von **Mk. 2,80** an.
Reparaturen, auch an fremdem Fabrikat prompt und billigst.
Nähmaschinen in jeder Preislage.
Katalog gratis und franko.
Duisburger Fahrradfabrik „Schwalbe" Akt.-Ges.
Duisburg-Wanheimerort. Gegr. 1896.

Mangelarbeiter
gesucht.
L. & S. Leser.

Anstreicher-Gehülfen und 1 Lehrling
sofort oder später gesucht.
August Brathe,
Recklinghausen, Halternerstraße 8.

Sohn
ordentlicher Eltern, welcher Lust hat **das Schlosser- und Drehерhandwerk** zu erlernen, findet Stelle bei
Fr. Wallbrecher,
Luttringhausen bei Remscheid.

Braves Mädchen
für Hausarbeit in kath. Hause gesucht.
Frau Dr. Brüll, Köln-Mülheim, Kirchstraße 5.

Suche zum 1. Juni ein junges
Mädchen,
welches Liebe zu Kindern hat in meinem bürgerlichen Haushalt bei familiärer Behandlung. Lohn nach Uebereinkunft.
Frau Carl Wallbrecher,
Lüttringhausen bei Remscheid.

Nur echte
Henkel's Bleich Soda
Garantirt chlorfrei
gibt u. hält blendend weisse Wäsche

Damen-Konfektion.

Die Neuheiten in

Frauen-Paletots, Frauenkragen, Uebergangs-Fancy- u. Staub-Paletots, Jacketts für Kommunionkinder u. für Erwachsene,
sowie in **Kostümröcken**

sind in grosser Auswahl eingetroffen.

Meine Preise sind, wie bekannt, die niedrigsten und werden von keiner Seite unterboten.

Dülmen. Wilh. Sievering.

Vollkommener Ersatz für teuere

Naturbutter

Margarine **Rheinperle**
ein ganz neues, erstklassiges, wohlschmeckendes und nahrhaftes Produkt, von allerfeinster **Meiereibutter** nicht zu unterscheiden.

Margarine **Solo in Carton**
die berühmte Spezialmarke aus feinsten Rohstoffen hergestellt.
Beide Sorten sind gerade in der jetzigen teueren Zeit allen Hausfrauen zu empfehlen, da ihre Verwendung eine große Ersparnis bedeutet.

Ueberall frisch zu haben.

Holländische Margarine-Werke
Jurgens & Prinzen, G. m. b. H., Goch.

Kaiser-Borax
Zum tägl. Gebrauch i. Waschwasser, ein unentbehrliches Toiletmittel, verschönert d. Teint, macht zarte weisse Hände. Nur echt in roten Cart. z. 10, 20 u. 50 Pf. Kaiser-Borax-Seife 50 Pf. Tola-Seife 25 Pf.
Spezialitäten der Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.

Hochmoderne
Ein- bis Fünf-Familienhäuser
mit allem Komfort
Süd-, Industrie-, Augusta-, Hammerstraße mit und ohne Dampfheizung zu **sehr mäßigen Preisen** bei geringer **Anzahlung**
zu verkaufen.
A. Fischer, Münster i. W.,
Architekturbureau und Baugeschäft,
Augustastraße 24 a. **Telephon 20.**

Billige, leichte, dauerhafte, sturmsichere
Dächer aus **Asphaltdachpappe u. Semptalin (D. R. P.)**
fertigt man aus Materialien der Dachpappenfabrik von
C. F. Beer Söhne in Köln a. Rh.
Anleitung und Muster gratis und franko.
Carbolineum, Holzzement, Isolierplatten, Goudron.
Ausführung von **Asphaltarbeiten aller Art.**

Adam-Pianos
zeichnen sich durch edle Klangfülle und grosse Dauerhaftigkeit aus.
80jährige Erfahrung
Pianoforte-Fabrik
Gerh. Adam
Wesel und Duisburg

Creditbank Recklinghausen
Filiale der Essener Credit-Anstalt

Niederlassungen
in Essen, Altenessen, Bochum, Bocholt i. W., Dortmund, Dorsten, Gelsenkirchen, Hamborn, Herne, Iserlohn, Mülheim-Ruhr, Münster i. W., Schalke, Wanne, Wesel und Witten.

Aktienkapital und Reserven Mk. 79 000 000.—

Eröffnung laufender Rechnungen, **Annahme von Depositengeldern,** Checkverkehr.

Besondere Abteilung für den An- und Verkauf von **Kuxen, Aktien** und **Obligationen.**
Einlösung von Dividendenscheinen und Coupons.
Aufbewahrung und Verwaltung sowie Versicherung von Wertpapieren etc.

Gewährung von Baugeldern.

Ausstellung von Wechseln, Checks u. Kreditbriefen auf alle grösseren Plätze des In- und Auslandes.

Vermietung von Schrankfächern (sogen. Safes) unter eigenem Verschluss der Mieter.

Die grösste Auswahl jeder Art
Trauerkleidung
finden Sie bei
H. Hettlage
Telefon 342 Münster i. W.

Inserieren Sie in der Dülmener Zeitung

Stellen-Gesuche
Stellen-Angebote
Miet-Gesuche
Vermietungen
Verkäufe
Kauf-Gesuche
Geld-Gesuche
Geld-Offerten
Gefunden
Verloren
Verlobungen
Vermählungen
Geburts-Anzeigen
Todes-Anzeigen
Nachrufe
Danksagungen
Heirats-Gesuche
Unterrichts-Anzeigen
Auktionen
Geschäfts-Verlegungen
Geschäfts-Uebernahmen
Firmen-Aenderungen
Ausverkäufe
usw. usw.

Sie erreichen Ihren Zweck sicher und schnell.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 8 der Wegepolizeiverordnung vom 10. August 1906 bringe ich hierdurch in Erinnerung, daß die Hecken, Sträucher und Bäume an öffentlichen Wegen von den Grundstücksanliegern soweit gekürzt und abgehauen werden müssen, daß sie mindestens 1 Meter von der Grenze entfernt bleiben und so den Verkehr nicht hindern. Nach dem 15. April ds. Js. werde ich die genannten Wege auf Beobachtung dieser Vorschrift revidiren lassen.

Dülmen, den 10. März 1908.

Die Wege-Polizeibehörde:
Fischer, Amtmann.

PIANOS
u. Flügel in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianinos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen
Rud. IBACH Sohn
Kais. u. Königl. Hof-Flügel- u. Pianino-Fabrik, gegr. 1794
Barmen,
Neuerweg 40.
Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses
IBACH.

---

1 Posten
Runkelrüben
abzugeben, Zentner 1,25 Mk.
Col. Beckmann, Seppenrade.

Kartoffeln-Verkauf
am Donnerstag, den 26 März, vormittags 11 Uhr an meiner Wohnung.
Bödiger.



Violinsaiten und sämtliche Zubehörteile auch kompl. Violinen u. andere Instrumente liefert billig u. Garant.
Georg Marx,
Dülmen, Gasstraße 50.

Kartoffeln-Verkauf.
Freitag morgen 10½ Uhr an meiner Wohnung.
Bockholt.

Pickel im Gesicht
und am Körper, Blüten, Mitesser, Mitmemerln, Röten, Sommersprossen, Hautjucken, Furunkel, Hautgeschwüre etc., wer daran leidet, gebrauche **Zucker's Patent-Medizinal-Seife,** D. R. P., ärztlich empfohlen und tausendfach bewährt. Preis 50 Pfg. (kleine Packung, 15 %ig) und Mk. 1.50 (große Packung 35 %ig, von stärkster Wirkung).

Wunderbare Erfolge,
zumal bei gleichzeitiger Anwendung von **Zucooh-Crème,** dem herrlichsten und einzigartigsten aller Hautcrêmes. Preis Mk. 2.—, Probetube 75 Pfg., sowie der nach dem gleichen Patent hergestellten, wunderbar **mild** wirkenden **Zucooh-Seife,** Preis 50 Pfg. (kleine Gebrauchspackung) und Mk. 1.50 (große Geschenkpackung), werden zahlreich berichtet. Jeder, der bisher vergeblich hoffte, mache einen Versuch. Für die zarte Haut der **Kinder** verwendet die denkende Mutter **Bitumoor-Kinder-Seife,** D. R. P., Preis 50 Pfg., und **Bitumoor-Kinder-Crème,** Preis 40 Pfg., Doppeldose 70 Pfg., das Edelste, Beste und Reinste für die kindliche Haut. **Ueberall zu haben.** Wo nicht, direkter Versand durch **L. Zucker & Co., Berlin,** Potsdamerstr. 73.

In Dülmen echt bei: **Friedrich Simons,** Drogenhandlung.

Saathafer.
Prima
schweren ostfriesischen und oldenburgischen Saathafer,
sowie einige Malter
leichten schwarzen Saathafer
hat billig abzugeben
Austrup, Welte.



Ia Kristallzucker
1 Pfd. 19 Pfg.
empfehlen unserer Kaffeekundschaft.
Buchthal's Kaffee-Magazin
Coesfelderstr. 2.

Das Allerbeste ist **Dalli-Seifenpulver**

Zahnatelier L. Vaerst.
Schmerzlose Behandlung.
Münster, Roggenmarkt 15 1. Etg.
Fernruf 1296.

Tüchtiger Friseurgehülfe
gesucht. Angen., dauernde Stellung **Aug. Rieder, Horstermark,** Markenstr. 14

Zur sauberen und geschmackvollen Anfertigung aller vorkommenden

Drucksachen

für Private, Behörden, Handel und Gewerbe hält sich die mit modernstem Material eingerichtete

J. Horstmann'sche
Buch- und Kunstdruckerei
Dülmen i. W.

unter Zusicherung prompter Bedienung und billigster Preisstellung bestens empfohlen.

Eine erstklassige Lebens- u. Krankenversicherungs-Gesellschaft sucht sofort gegen hohe Provision
tüchtige Vertreter
Offerten unter G. K. 508 an die Expedition d. Ztg.

Tüchtiger, jüngerer
Mann
von 18—24 Jahren, der mit Pferden umgehen kann, zum 1. April gesucht. Stellung ist angenehm und dauernd nebst Familienanschluß.
Molkerei-Betrieb
Friedr. Hüsken, Essen-West,
Rankestraße 5., Telephon Nr. 3056.

Tüchtiger
Maler- u. Anstreichergehülfe
wird für dauernde Arbeit auf sofort gesucht.
Franz Colli, Warburg.

---

2 jüngere solide
Schreiner-Gesellen
für Bauarbeit a. dauernde Beschäftig. sucht die mech. Schreinerei von
Heinrich Heyn, Kettwig.

Tücht. Friseurgehülfe
sofort gesucht.
Josef Kremer, Friseur,
Waldbröl.

Suche auf sofort einen
Schneidergesellen
auf dauernde Arbeit bei gutem Lohn. Das Fahrgeld wird vergütet.
Ferd. Quast, Olpe i. W.

Junger
Schneidergeselle
sofort gesucht. **Heinr. Nolden,**
Essen-West, Altendorferstr. 357.

Suche auf sofort
2 Schneidergesellen
gegen hohen Lohn.
Theod. Strätker,
Sterkrade bei Oberhausen,
Bahnhofstraße 38.

Zimmergeselle u. Lehrling
sofort gesucht.
Wilhelm Domhöver,
Bechtrup bei Lüdinghausen.

---

1 Schreinerlehrling
sofort oder später gesucht.
Gerh. Holters, Schreinermeister,
Essen-West, Niederfeldstr. 23.

Dachdeckerlehrling
gesucht. **Joh. Scheulen,**
Gladbeck i. W.

Suche sofort oder nach Ostern 2 kräftige
Gärtnerlehrlinge.
Heinr. Born,
Gärtnerei und Baumschule,
Remagen a. Rh.

Ein Schneiderlehrling
aus guter Familie wird zu Ostern in die Lehre gesucht.
Ferd. Quast, Maßgeschäft,
Olpe i. W.

Suche für meine **Bäckerei und Konditorei** zu Ostern einen Sohn achtbarer Eltern
in die Lehre.
Karl Schmitz,
Emmerich, Kaßstraße 16.

Friseur-Lehrling
zum 1. April gesucht.
Fritz Gülle,
Friseur und Perrückenmacher,
Paderborn.

Suche zum 1. April d. J. einen ordentl.
II. Ackerknecht
bei hohem Lohn. Derselbe muß gut mit Pferden umgehen können.
Alb. Schulte, Gutsbesitzer,
Westrich bei Merklinde,
Kreis Dortmund.

Konditorei.
Sohn
achtbarer Eltern, wird zu Ostern in die **Lehre gesucht.**
Konditorei Fritz Hülsmann,
Unna, Bahnhofstraße.

Ein katholischer
Maurerlehrling
oder auch ein **Geselle** per sofort gesucht. **A. Overhues,**
Maurermeister, **Rogel.**

Ein älteres, properes zuverlässiges
Mädchen
für Küche und Haushalt gesucht.
Frau B. Breuch, Marxloh
bei Ruhrort, Provinzialstr. 62.

Zwei junge
Mädchen
kath. umständehalber auf sofort gesucht. Gute Behandlung. Lohn 50—60 Mk.
C. Krimphove, Bäckerei,
Warendorf.

Suche zum 1. April ein tüchtiges, katholisches
Dienstmädchen,
ebenso zum 1. April ein braves, kath.
Lehrmädchen
für mein Kolonial- und Manufaktur-Geschäft.
Karl Gossmann Wwe.,
Bochum-Hamme.

Wegen Krankheit des jetzigen für möglichst bald ein kathol., braves, fleißiges
Mädchen
für alle häuslichen Arbeiten und zur Hülfe im Geschäft gesucht.
W. Hausmann, Kolonialwarenh.
Altendorf a. d. Ruhr.

Kathol. Dienstmädchen,
nicht unter 18 Jahren, durchaus zuverlässig, aus braver Familie für alle Hausarbeit auf sofort oder später gesucht.
Franz Grobenstieg,
Essen-Ruhr.

Suche sofort oder 15. April ein tüchtiges
Mädchen
für alle Hausarbeit.
Frau Heinr. Born,
Remagen a. Rh.

Per sofort tüchtiges
Zweitmädchen
gesucht. Lohn Mk. 20.
Frau S. Daniel,
Gladbeck i. W.

Ein zuverlässiges
Mädchen
zu Kindern und ein tüchtiges
Mädchen
für Küche und Haus bei hohem Lohn gesucht.
Frau Köchling,
Münster i. W., Bolandsgasse.

Nr. 37. — 35. Jahrgang.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liboriusblatt.

Donnerstag, 26. März 1908.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.

Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.

Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 29.

Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.

Druck von Breer & Thiemann, Hamm.

Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Zweites Blatt.

Das Lehrlingswesen im Handwerk.

Die Erhebung über die Wirkungen des Handwerkergesetzes vom 26. Juli 1897 gibt wertvolle Aufschlüsse auch über das Lehrlingswesen im Handwerk. Bis vor kurzem konnte man noch in manchesterlichen wie sozialdemokratischen Blättern zuweilen Klagen über Lehrlingszüchterei im Handwerk lesen. Jetzt muß selbst die „Freisinnige Zeitung" (Nr. 65), die sonst aus den Ergebnissen der Erhebung allerlei ungünstige Schlüsse für die „Zünftler" ziehen zu können glaubt, zugeben, „daß bei den einzelnen Innungen durchschnittlich das Verhältnis der Zahl der Lernenden zu der der Lehrenden sich in maßvollen Grenzen hält, daß also der oft erhobene Vorwurf der **Lehrlingszüchterei** in seiner Allgemeinheit **unbegründet ist.** Bei der bei weitem größten Zahl aller Innungen kommen höchstens bis zu 75 Lehrlinge auf 100 Lehrende (Meister und Gesellen)."

Über die **Regelung des Lehrlingswesens** haben zumeist die Handwerkskammern Vorschriften erlassen. Die Innungen sind nur insoweit d zu befugt, als ihre Vorschriften denen der Handwerkskammer nicht widersprechen. Von diesem Rechte haben von im ganzen 11 311 Innungen 1437 Gebrauch gemacht. Von diesen haben 536 auch Vorschriften über die zulässige Zahl von Lehrlingen erlassen, 94 Proz. aller Innungen führten eine Lehrlingsrolle. Nach Abs. 2 des § 129 G.-O. können die Innungen bestimmen, daß der Abschluß des Lehrvertrages vor der Innung erfolgen soll. Im ganzen haben rund 40 Proz. von der Ermächtigung dieses Paragraphen Gebrauch gemacht.

Von großer Bedeutung für die Ausbildung des Handwerkernachwuchses sind heutzutage die **Fortbildungs- und Fachschulen.** Es ist daher interessant, zu erfahren, wieviel Lehrlinge solche Schulen besuchen. In Norddeutschland sind es 57,4 Proz., in Süddeutschland 86,2 Prozent. In Süddeutschland ist demnach, was man ja auch schon wußte, das Fortbildungs- und Fachschulwesen weiter gediehen, als in Norddeutschland. Namentlich gilt das vom Fachschulwesen. In Süddeutschland besuchten 21,4 Proz. aller Lehrlinge Fachschulen gegen 1,1 Proz. in Norddeutschland. Bemerkenswert sind auch die Ergebnisse, soweit sie das **Wohnungswesen** der Lehrlinge betreffen. Es hat sich gezeigt, daß nahezu zwei Drittel (65,5 Proz.) noch Wohnung und Kost beim Meister, die übrigen größtenteils bei Eltern oder Verwandten hatten. Nur ein verhältnismäßig sehr geringer Bruchteil (1,9 Prozent im Norden, 1,1 Proz. im Süden) wohnte anderswo.

Sehr erfreulich ist das Ergebnis hinsichtlich der Zahl der Lehrlinge, welche sich der **Gesellenprüfung** unterzogen haben. Von den bei Innungsmitgliedern beschäftigten Lehrlingen, welche im Jahre 1904 ihre Lehrzeit beendet hatten, waren es 95 Proz. Die Zahl der Lehrlinge, welche ihre Gesellenprüfung nicht bestanden, ist eine verhältnismäßig geringe: 800 (= 1,2 Prozent der Geprüften).

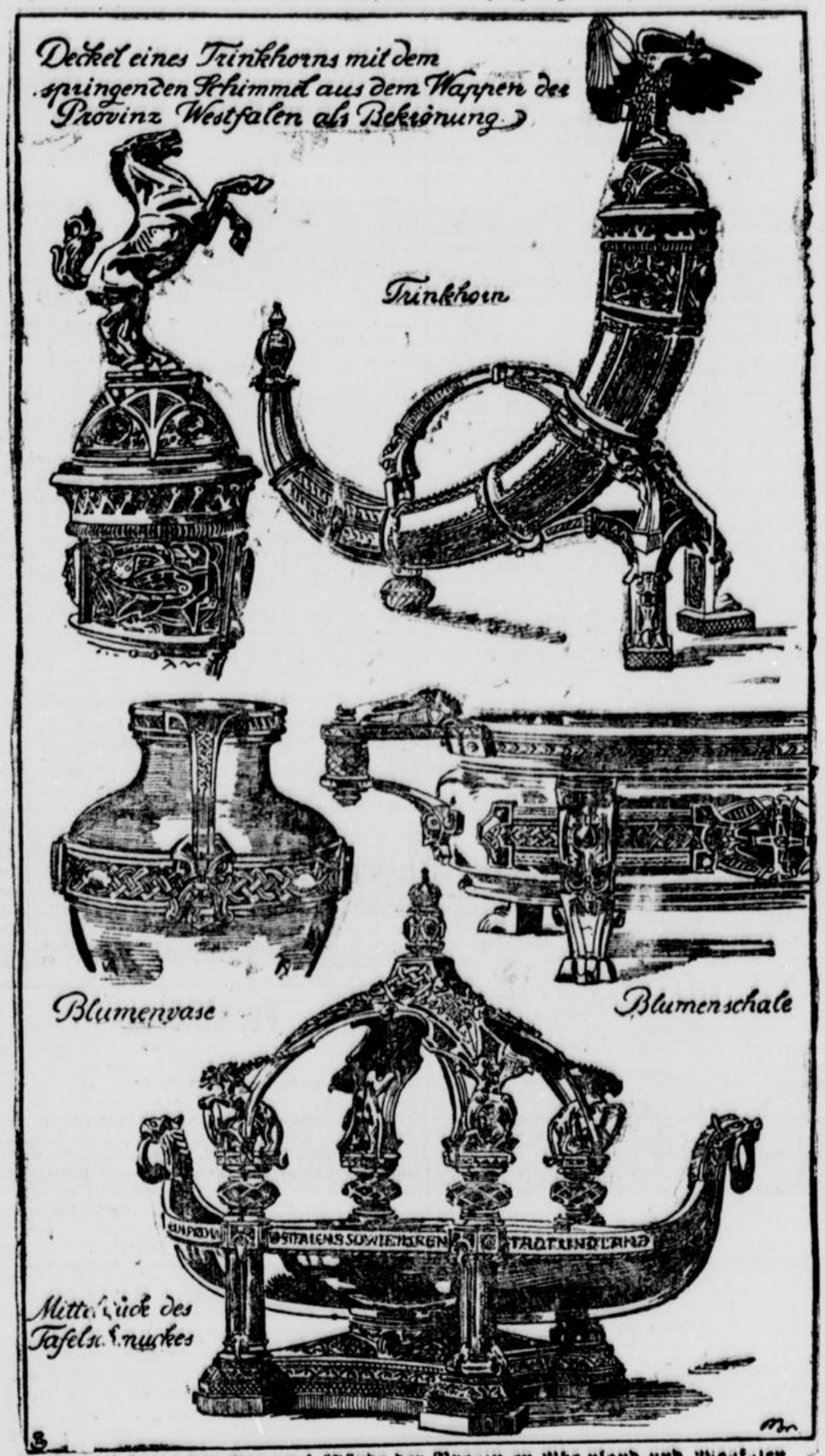
Die vornehmste Aufgabe des Handwerkergesetzes von 1897 war eine Neuregelung des Lehrlingswesens. Es ist gar nicht zu bezweifeln, daß das Gesetz günstige Wirkungen nach dieser Seite gezeitigt hat und in Zukunft auch noch weiter zeitigen wird. Die Fürsorge für den Handwerkernachwuchs ist aber eine der bedeutendsten Aufgaben einer gesunden Handwerkerpolitik. Denn auf der Jugend ruht auch hier die Zukunft.

—o§o—

Ein Meisterwerk modernen Kunstgewerbes.

Das Hochzeitsgeschenk, das die beiden Schwesterprovinzen Rheinland und Westfalen seinerzeit dem Kronprinzenpaare gewidmet haben, ist seit kurzem vollendet. Das Werk lobt die Meister, die an dieser kunstvollen Schöpfung in mühevoller Arbeit mehrere Jahre geschafft haben. Rheinland und Westfalen haben sich mit dieser Spende selbst geehrt, sie haben aber auch zugleich dem Kunstgewerbe einen großen Dienst erwiesen, indem sie seinen Vertretern die Gelegenheit boten, ihr großes Können praktisch zu beweisen.

Wir möchten heute jene kostbaren Stücke der herrlichen Hochzeitsgabe besonders herausgreifen, die



Hochzeitsgabe der Provinzialstände der Provinzen Rheinland und Westfalen für das deutsche Kronprinzenpaar.

auf westfälischem Boden, in den Werkstätten der Firma J. E. Osthues in Münster, entstanden sind, Meisterwerke, auf die das westfälische Kunstgewerbe mit Stolz als seine Erzeugnisse hinweisen kann. Hier kommen in Betracht acht Leuchter, zwei längliche Jardinieren, zwei runde Schalen und zwei Vasen, im ganzen also 14 Teile.

Es braucht nicht noch besonders betont zu werden, daß sämtliche Teile einen einheitlichen Stil aufweisen. Der Düsseldorfer Akademieprofessor für Ornamentik und Dekoration, Herr Adolf Schill, der Hersteller des Entwurfs, wandte sich der nordischen Ornamentik zu; auf diesen frei zu behandelnden nordischen Stil sollte dann die frühmittelalterliche Technik angewandt werden. Daß und wie dies geschehen ist, zeigt schon ein Blick auf den ganzen Tafelschmuck, wie auf jeden seiner Teile, die Gefäße wie die Armleuchter. Vier davon sind 16 Kerzen und vier 9 Kerzen zu tragen bestimmt. Vor allem fällt hier dem Beschauer die wundervolle Emailarbeit auf, die bei den Handgriffen der Leuchter angewandt worden ist. Sie bestehen nämlich aus einem Säulenbündel von blauem und grauem, mit Silberfäden ornamental durchzogenen Email und zeichnen sich durch ihre besondere Größe aus; wer weiß, welch sorgfältige Behandlung der Zellenschmelz erfordert, wird diese Leistung der Münsterschen Goldschmiedewerkstatt vollauf zu würdigen wissen. Eine gleich liebevolle, künstlerisch-technische Behandlung hat die übrige Ausgestaltung dieser prächtigen Leuchter erfahren: Die durchbrochenen Knäufe, die dazu bestimmt sind, die Kerzen zu tragen, und vor allem auch die Füße der Leuchter. Jeder Fuß spricht gewissermaßen eine besondere Formensprache, und doch ist bei der individuellen Gestaltung des einzelnen das Gesetz der Zusammengehörigkeit trefflich gewahrt. Wirklich, in dieser reizvollen Ornamentik der Füße offenbart sich so recht die Meisterhand von Prof. Schill; sein prächtiger Entwurf, von kunstgeübter Hand ausgeführt, mußte solch herrliche Kunstwerke schaffen. Die kleinen, wie die großen Leuchter zeigen denselben gefälligen Ausdruck, dessen vornehm ruhiger Eindruck durch die gedämpfte Farbenwirkung der bei den Leuchtern verwandten kostbaren Steine stimmungsvoll gehoben wird.

Eine zugleich gediegene, sorgfältige Ausführung und die gleiche Genialität des Entwurfs zeigen auch die großen Jardinièren. In ihrer ovalen Form schließen sie sich dem großen Prunkstück, der herrlichen, meterlangen schiffförmigen Schale, die in der bekannten Kunstwerkstätte des Herrn Goldschmieds Beumers in so hervorragender Weise hergestellt worden ist, passend an. Auch hier ist an den Kopfstücken der Jardinièren köstlich wirkendes Email in dezentester Weise angebracht. Außer diesem sind auch Halbedelsteine zur Verwendung gekommen. Beide, Email und Steine, auf das feinste in der Farbe zum Silberton abgestimmt, erzielen eine selten schöne Wirkung.

Durch ähnlich wohlgelungene Ausführung überraschen zwei kleinere runde Schalen und zwei Vasen. Überall dieselbe künstlerische Anlage, dieselbe vollendete Ausführung, die geradezu vorbildlich genannt werden darf. Ein jedes Stück dieses Tafelgerätes ist ein Beweis tüchtigen Könnens und liebevoller Behandlung. Die ausführenden Firmen hatten sich mit hohen und ungewöhnlichen Anforderungen abzufinden, hatten große Aufgaben zu lösen. Sie alle haben sie glänzend gelöst. Damit ist der Beweis aufs neue erbracht, daß auch im Lande der Roten Erde das edle Kunstgewerbe eine wahre Heim- und Pflegestätte hat, daß die Goldschmiedekunst auch in Westfalens Gauen Vertreter hat, die sich vor den größten Aufgaben nicht zu scheuen brauchen.

So ist dank der großen Gestaltungskraft des Düsseldorfer Prof. Schill und dank der kunstverständigen Arbeit der Goldschmiedewerkstätten Beumers in Düsseldorf, Gabriel Hermeling in Köln und J. C. Osthues in Münster, die an der Herstellung der herrlichen Prunkstücke beteiligt waren, eine echt fürstliche Hochzeitsgabe entstanden, die Rheinland-Westfalen, ihren Spendern und ihren Schöpfern zur größten Ehre gereicht.

Deutscher Reichstag.

129. Sitzung vom 23. März 1908.

Etat des Reichskanzlers und der Reichskanzlei sowie des Auswärtigen Amtes.

Auf Antrag des Abg. **Bassermann** (ntl.) beschließt das Haus, beim Titel „Reichskanzlergehalt" die Fragen der auswärtigen Politik vorwegzunehmen.

□ Schloß Neuenhof.

Roman von **Irene v. Hellmuth.**

7] —o— (Nachdr. verb.)

„Ah, — Herr Graf," sagte der Förster überrascht und trat zur Seite, um den Gast eintreten zu lassen.

„Was verschafft uns die Ehre Ihres Besuches?"

Das klang so kühl und zurückhaltend, gar nicht so herzlich wie sonst, daß der Graf sofort fühlte: Man machte ihn mit verantwortlich für des Bruders scheinbare Untreue.

„Ich wollte mich nur nach dem Befinden Ihrer Tochter erkundigen," war die rasche Entgegnung.

„Sehr freundlich von Ihnen, Herr Graf. Das Mädchen macht uns viel Sorge. Mir kommt es immer vor, als wollte Lotte gar nicht gesund werden. Nichts macht ihr Freude, man muß sie förmlich zwingen, den Anordnungen des Arztes Folge zu leisten."

Die beiden waren unterdeß in das trauliche Wohnzimmer getreten. In einem großen bequemen Lehnstuhl neben dem Ofen saß das junge Mädchen und sah etwas verwundert drein, als der Vater sagte: „Der Herr Graf ist da, Lotte, er fragt, wie es Dir geht."

Der Förster trat vor die Kranke hin und nahm ihre durchsichtigen, schmalen Hände zwischen seine knorrigen Finger. Graf Arnold bemerkte wohl den halbverächtlichen Ausdruck in dem bleichen Gesicht des Mädchens, das, den Kopf zurücklehnend, tief aufseufzte, und ohne ein Wort zu sprechen, die Augen schloß, dem Besuch gar keine Beachtung schenkend.

„Sehen Sie, Herr Graf, so macht sie es immer," erzählte der Förster bekümmert. „Gott mag wissen, wie das endet!"

„Das arme Kind hat großes Leid erfahren," entgegnete Graf Arnold teilnahmsvoll, und der warme, innige Ton verfehlte sichtlich seine Wirkung nicht. „Ja — ja — ein großes Leid — doch auch Sie, Herr Graf, haben Schweres durchgemacht! Es war fast zu viel! Die arme Gräfin, wie trägt sie es, daß die Hoffnung auf ein zweites Kind sich nicht erfüllte?"

„Sie weiß es noch nicht. Sie ist noch ohne Bewußtsein. Ich konnte all den Jammer kaum mehr ertragen, deshalb lief ich fort. Aber nun muß ich wieder zurück.

Er reichte Lotte die Hand. Sie legte nur flüchtig die Fingerspitzen in seine dargebotene Rechte.

„Gut Nacht, Lotte — und werden Sie bald wieder gesund! Denken Sie an Ihre Eltern, liebes Kind! Man kann ja nicht wissen, vielleicht wird doch noch alles gut," sagte er herzlich.

Einen Augenblick schien es, als leuchte ein Hoffnungsschimmer auf in dem blassen Gesicht der Kranken; doch dann schüttelte sie trübe den Kopf.

Der Förster begleitete seinen Gast bis an die Haustüre. Das Schneegestöber dauerte fort. Der Graf zog den Mantel fest um die Schultern und schickt sich an, hinauszutreten, als ein eigentümlich wimmernder Ton an sein Ohr schlug. Aufmerksam lauschte er nach der Richtung, woher der seltsame Laut kam.

„Hörten Sie nichts, Reinwald?" fragte er den Förster.

Dieser nickte bejahend.

„Doch — doch — aber was kann das nur sein?"

„Mir schien es fast wie die Stimme eines weinenden kleinen Kindes."

„Ja — es müßte aber ganz in der Nähe sein. Wer wird sich denn aber bei solchem Wetter mit einem kleinen Kinde hinauswagen?"

In kurzen Zwischenpausen wiederholte sich das klägliche Wimmern.

„Ist jemand da?" rief der Förster laut.

Keine Antwort, nur das Weinen dauerte fort.

Die Männer machten sich ungesäumt daran, Nachforschung zu halten. Sie waren kaum hundert Schritte gegangen, als sie auf der Erde, mitten auf der breiten Fahrstraße eine in einen dunklen Mantel gehüllte Gestalt liegen sahen. Das Weib schien völlig bewußtlos, denn die lauten erschreckten Rufe des Försters blieben ohne Antwort. Das Kind, welches die Ohnmächtige fest umklammert hielt, ließ leise wimmernde Töne hören. Es steckte fast bis an die Nasenspitze in einem weißen Kissen, um das noch ein dickes, wollenes Tuch geschlungen war.

„Mein Gott, wer mag die Ärmste sein? Weshalb ging sie mit dem kleinen Würmchen von zu Hause fort? Was fangen wir nur jetzt an?" fragte Graf Arnold in höchster Erregung.

„Wir müssen die beiden nach dem Forsthause schaffen, sogleich. Es ist ja zum Glück nicht weit. Wenn der Herr Graf nur das Kind nehmen wollten, die Frau trage ich schon allein die kurze Strecke.

Arnold löst sanft das kleine Bündel aus den umschlingenden Armen und eilte mit demselben so rasch er konnte zum Hause des Försters zurück. Reinwald folgte etwas langsamer.

Die Försterin schrie laut auf, als Graf Arnold mit dem wimmernden Kinde eintrat. Sogar Lotte zeigte Interesse.

„Um Gotteswillen — was ist denn das?"

„Ein kleines, hülfloses Wesen, das wir soeben kaum hundert Schritte von hier auf der Straße fanden."

„Also ausgesetzt? — Wie schlecht von einer Mutter!"

„Nein — nein! Die Mutter war auch dabei."

Die Försterin rannte zur Tür; da kam auch schon ihr Gatte herein, der keuchend die Frau auf seinen Armen trug.

„Rasch — Alte — mache ein Lager zurecht!" rief er.

Die Angerufene schleppte aus einem Nebenzimmer einige Kissen und Decken herbei, die sie auf dem alten, bequemen Sofa ausbreitete. Der Förster ließ die leblose Gestalt sanft darauf niedergleiten, fuhr aber mit einem Ausruf höchster Überraschung zurück.

„Gott — mein Gott — sehen Sie doch, Herr Graf — täusche ich mich — oder sehe ich recht — das — das ist ja —"

„Elisabeth — ja wirklich — Elisabeth," unterbrach Arnold schmerzlich bewegt den Förster. „Was muß die Ärmste gelitten haben, ehe sie zu dem Entschluß kam, mit dem kleinen Kinde fortzugehen! Möglicherweise bezahlt sie das mit dem Leben!"

„Das Würmchen hier ist nach meiner Ansicht keine acht Tage alt," fiel die Försterin aufgeregt ein. Sie hatte das Kind auf den Arm genommen und trug es im Zimmer umher.

„Offenbar trieb sie die Not vom Hause fort," entgegnete Graf Arnold, „es ging ihr schlecht, ihr Gatte forderte einigemale Geld von uns."

„Mir wollte der Mensch schon gleich nicht gefallen," meinte die resolute Försterin in ihrer offenen Weise. „Ich möchte nur wissen, was das schöne Mädchen bewog, den Schauspieler zu hei-

Abg. Frhr. v. Hertling (Ztr.): Wenn ich die Absicht habe, einige Ausführungen über die auswärtige Politik zu machen, so tue ich es wie in früheren Jahren mit dem Vorbehalt, den ein Abgeordneter des Deutschen Reichstages sich auferlegen muß. Andererseits bin ich der Meinung, daß es eines Parlaments, wie des Deutschen Reichstages, nicht würdig ist, wenn es Fragen der Auswärtigen Politik ausschlösse. Ich möchte einen Punkt hervorheben. Ich bin der Meinung, daß bei der Frage der internationalen Stellung Deutschlands **die innere Parteistellung vollständig zurückzutreten hat.** (Beifall im Zentrum.) Man darf aber nicht so weit gehen, jeden Zusammenhang der auswärtigen und inneren Politik zu ignorieren. Für die internationale Stellung Deutschlands ist z. B. die **Frage der Finanzreform** durchaus nicht gleichgültig. (Sehr richtig! im Ztr.) Es ist darauf hingewiesen worden, daß im Auslande übertrieben törichte Mitteilungen über unsere Politik verbreitet worden sind. Ich möchte den Wunsch aussprechen, daß es gelingen möge, dieses schwierige Problem baldigst zu lösen. Ich sage das, obwohl ich weiß, daß meine politischen Freunde nichts mitzureden haben. Als wir uns das vorige Mal über die auswärtige Politik unterhielten, stand die Haager Friedenskonferenz bevor. Einiger Herren hatte sich deswegen eine unbehagliche Stimmung bemächtigt. Diese unbehagliche Stimmung ist jetzt dem Gefühl der Befriedigung gewichen. Es sind begrüßenswerte Beschlüsse gefaßt worden. Die ins Auge gefaßte Errichtung eines **Weltfriedensgerichtes** begrüße ich mit Freuden. Der Erfolg, den Deutschland auf der **Haager Friedenskonferenz** errungen hat, ist dem geschickten Auftreten des deutschen Bevollmächtigten, Freiherrn **v. Marschall**, zu danken. Eine allgemeine Abrüstung halte ich nicht für durchführbar. Wohl könnte in einem konkreten Falle, wo zwei Staaten sich überbieten, eine **Begrenzung der Abrüstung** zustande kommen.

Die Marokkopolitik des Deutschen Reiches

ist in eine **eigentümliche Entwicklung** getreten. Die **Kaiserreise nach Tanger** mußte das Selbstgefühl der Mohammedaner stärken. **Deutschland** zeigt sich jetzt **Frankreich gegenüber äußerst nachgebend.** In der von Deutschland angeregten **Algeciraskonferenz** sind wir mit einem **blauen Auge** davongekommen. Heute muß ich fragen, **was ist denn eigentlich aus der Algecirasakte geworden?** (Sehr wahr! im Zentrum.) Es ist richtig, das offizielle Frankreich wirft sich auf die Algecirasakte, aber ich weiß nicht, ob auf allen Seiten in Frankreich der ernste Wille besteht, sich an die Algecirasakte zu halten. Manches spricht dafür, daß man in weiten Kreisen Frankreichs geneigt ist, über die Algecirasakte hinauszugehen. Ein Symptom dafür ist, daß man eine andere Auffassung von der Stellung hat, die Frankreich zugewiesen worden ist. Man kann der Meinung sein, daß Frankreich die Ursache der verworrenen Zustände in Marokko ist. Die große Frage ist, was ist eigentlich aus der Algecirasakte geworden? Hätten wir die Akte nicht, dann könnten wir den Dingen in Marokko mit einer gewissen Gelassenheit gegenübertreten und sagen, **mag** Frankreich, nachdem es sich schon mit 5 Milliarden **in Algerien engagiert hat**, das neue Abenteuer in Marokko machen — es wird ihm Geld und Blut genug kosten. Aber wir können das nicht mehr, nachdem einmal durch Deutschlands Eintreten die Algecirasakte zustande gekommen ist. Wir können im Hinblick darauf auch der neuen **Aktion Spaniens** nicht gleichgültig gegenüberstehen. Was ich am 5. April 1906 hier ausgeführt habe, daß das deutsche Volk nicht daran denkt, um Marokkos willen einen Krieg zu führen, das vertrete ich auch heute noch. Aber andererseits, von zwei Dingen gibt es nur eins. Entweder die Marokko-Politik der deutschen Regierung war richtig in dem Abschnitt, der zur Algecirasakte geführt hat — dann hätte in derselben Weise fortgefahren werden müssen, oder die jetzige Haltung der deutschen Regierung ist die richtige — dann kann ich nicht damit zurückhalten, daß ich das erste Stadium für das verkehrte halte und in dem zweiten eine Schärfe des ersten erblicken muß. (Beifall und Zustimmung.)

Ein zweiter Punkt, mit dem wir uns beschäftigen, ist die sogenannte

Einkreisungspolitik des Königs von England.

Inzwischen hat der **Besuch des deutschen Kaisers in England** stattgefunden und wir freuen uns, daß der Kaiser nicht nur von den Behörden, sondern auch von dem englischen Volke mit großer Herzlichkeit aufgenommen worden ist. Man darf aber diese Monarchenzusammenkünfte **nicht überschätzen.** Ich glaube, ich mache mich zum Sprachrohr der Empfindungen weiter Kreise, wenn ich sage, in weiten Kreisen herrscht ein **gewisses Unbehagen über die Stellung, die das deutsche Reich auf internationalem Gebiete einnimmt.** Die Stellung Deutschlands war vor 20 Jahren eine achtungsvollere. Ein Mißbehagen liegt auch in dem **deutsch-russischen Abkommen** über das Abkommen mit Persien. Im russisch-japanischen **Kriege** stand England auf seiten Japans, während **Deutschland** eine korrekte, neutrale Haltung einnahm, die aber nach Lage der Sache zugunsten **Rußlands** ausschlagen mußte, und nun sehen wir **England** mit Rußland, eine Entente abschließend, sich über ihre gegenseitigen Interessen verständigen, während unsere Beziehungen zu Rußland als „korrekte" bezeichnet werden. Nun ist es aber England allgemein nicht gelungen, in einem anderen Punkte eine für Deutschland gewünschte Gruppierung herbeizuführen, ich meine den **Balkan.** Eine Loslösung Mazedoniens von der Pforte würde geeignet sein, einen Brand am Balkan zu entzünden. Es ist erfreulich, daß Rußland dem englischen Vorschlage nicht zugestimmt hat. Als erfreulich sehe ich es an, daß auch Italien sich für den Status quo auf dem Balkan ausgesprochen hat. Enge und herzliche Beziehungen zu Österreich anzubahnen, haben wir nicht nötig. Diese bestehen schon seit Jahren und wir werden noch Gelegenheit haben, diesem Ausdruck zu geben, wenn wir Anteil nehmen, wenn der Monarch sein 60jähriges Regentenjubiläum feiert. Der **Dreibund** ist ja der erfreuliche feste Bund in der Verschiebung innerhalb der Gruppierung der Mächte. Aber ich muß auch sagen, daß ich nach Österreich hin nicht ganz unbesorgt bin und damit komme ich zu einem zweiten Punkt, in dem meiner Ansicht nach unsere **auswärtige Politik** mit unserer **inneren** Politik zusammenhängt. Ich bin mir bewußt, daß ich hiermit ein heikles Gebiet betrete, aber ich weiß, daß meine Auffassung geteilt wird von Männern, an deren deutsch-nationaler Gesinnung kein Zweifel erhoben werden kann. Sie wissen schon, daß ich von der

preußischen Polenpolitik

spreche. Wenn die **Enteignungsvorlage** durchgeführt wird, dann wird sie von den **schwersten Folgen** sein. Bedenken Sie, was es heißt, jemand von dem Boden zu vertreiben, wo er seine Kinderjahre verlebt hat, wo die Gebeine ihrer Eltern usw. ruhen. (Lebhafter Beifall bei den Polen und im Zentrum.) Ich habe zu der Loyalität der preußischen Untertanen das Vertrauen, daß sie sich nicht zu **ungesetzlichen Schritten** werden fortreißen lassen. (Beifall bei den Polen und im Zentrum.) Das Deutsche Reich begegnet nirgend Sympathie, überall begegnet es dem **größten Mißtrauen** des Auslandes. Es gibt nur ein Gespenst, heißt es, und das ist Deutschland. Vor einiger Zeit war in einem Brüsseler Blatt zu lesen, man dürfe sich nicht darüber täuschen, daß Deutschland zwei Politiken treibe, in der einen rede man von Friedensliebe und die andere sei die Politik der Expansion, die nach der Hegemonie der Welt trachte. Ich meine, daß bei der **Friedenspolitik**, die Deutschland 37 Jahre geführt hat, das bestehende Mißtrauen **nicht** zur Verdächtigung Deutschlands führen kann. Ich kann mich des Eindruckes nicht erwehren, daß irgendwo Fehler gemacht sein müssen. Ich glaube, daß unsere auswärtige Politik nicht immer das Richtige getroffen hat. Schon 1895 las ich, daß zwischen England und Frankreich und England und Rußland Ententen abgeschlossen werden möchten. Heute haben wir diese Ententen. Ich möchte den Leiter des auswärtigen Amtes bitten, ängstlich den Anschein zu vermeiden, als wenn Deutschland agressive Politik treiben wolle. Ich persönlich bin für eine **vornehme Zurückhaltung.** Wir wollen ruhig dem Reigen zuschauen, den andere Staaten um uns aufführen. (Beifall.)

Abg. **Bassermann** (ntl.): Es ist richtig, daß Deutschland heute immer noch als Friedensstörer betrachtet wird; aber es hat sich schon vieles gebessert. Was unsere deutsche auswärtige Politik anbelangt, so muß ich betonen, daß sie äußerst zurückhaltend war, und daß unsere Politik in keiner Weise mit der Expansionspolitik Englands, Amerikas, Japans und anderer Staaten verglichen werden kann. Die Resultate der Haager Friedenskonferenz sind durchaus befriedigend gewesen. Redner bespricht im weiteren die österreichische Balkanpolitik und speziell das Projekt der Sandschakbahn. Auch hier hat man wiederum in der ausländischen Presse von Deutschland als dem Anstifter, von einem Vormarsch nach Saloniki gesprochen. Es ist bedauerlich, daß wir keinen größeren Einfluß auf die ausländische Presse haben. Ich hoffe, daß es dem Reichskanzler gelingen wird, einen Einfluß auf die ausländische Presse zu gewinnen, wie ihm das ja auch bei der deutschen Presse gelungen ist. Wir stehen heute der Tatsache gegenüber, daß sich in **Marokko** eine Entwicklung vollzieht, die auf die Algecirasakte nicht begründet werden kann. Im übrigen können wir unsere Marokkopolitik nur billigen, wenn sie an der Algecirasakte und damit an der Politik der offenen Tür festhält. Wenn man im Ausland etwa auf die gegenwärtige schlechte Finanzlage des deutschen Reiches spekulieren sollte, so soll man doch nicht vergessen, daß die Aussichten für das Zustandekommen einer Finanzreform sich von Tag zu Tag bessern. Bezüglich des Nordseeabkommens werden wir hoffentlich beruhigende Mitteilungen bekommen. Was dann den **Brief des deutschen Kaisers** an den englischen Marineminister

Lord Tweedmouth

anlangt, so erscheint es mir doch erwünscht, daß in einer solchen Privatkorrespondenz möglichste Zurückhaltung geübt wird und daß sie möglichst auch nur erfolgt im Einverständnis mit dem Staatsmann, der für die auswärtige Politik verantwortlich ist. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. **Graf Kanitz** (k.) hegt Zweifel, daß das Ansehen des deutschen Reichs im Ausland in letzter Zeit abgenommen habe. Das glaube er nicht, und auch der Herr Vorredner sei den Beweis dafür schuldig geblieben. (Beifall rechts.) Redner wendet sich sodann der Marokkopolitik zu. Es wäre dringend zu wünschen, daß Frankreich es den Marokkanern selbst überläßt, welchem Herrscher sie dienen wollen. Redner schließt mit der Mahnung, einig zu sein, nach innen und nach außen, dann würde niemand dem Reiche zu drohen wagen. (Beifall rechts.)

Abg. **Bebel** (Soz.): Es ist höchst bedauerlich, daß Deutschland auf der Haager Friedenskonferenz nicht zu der Abrüstungsfrage Stellung nehmen wollte. Was die Marokkofrage anbelangt, so hätte Deutschland die Franzosen ruhig in Marokko gewähren lassen sollen. Der Abg. Freiherr v. Hertling hat die Frage gestellt: Was ist aus der Algecirasakte geworden? Ich glaube, auf die Antwort werden wir lange warten können. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Nach weiteren Ausführungen des Abg. **Wiemer** (frs. Vp.), der sich in regierungsfreundlichem Sinne äußert, wird die Debatte auf morgen vertagt.

Preußischer Landtag.

(59. Sitzung vom 23. März 1908.)

Das Abgeordnetenhaus erledigte heute in 3. Beratung den Gesetzentwurf über die **Erweiterung des Stadtkreises Herne** und in 1. und 2. Beratung den Gesetzentwurf über die **Erweiterung des Stadtkreises Essen,** nachdem zunächst der Zentrumsabgeordnete **Kirsch** die Überweisung an eine besondere Kommission beantragt, aber darauf den Antrag zurückgezogen hatte. Bei der **dritten Lesung** des

Quellenschutzgesetzes

beantragt Abg. **Linz** (Ztr.) die Einführung des Verwaltungsstreitverfahrens. Graf **Spee** (Ztr.) hielt es für das Beste, die Vorlage ganz fallen zu lassen. Abg. **Schmidt** (Ztr.) äußerte seine verfassungsmäßigen Bedenken. Aber alles vergeblich. Die Vorlage fand die **Zustimmung** des Hauses. Man erkannte allerseits an, daß ein Schritt nach vorwärts gemacht worden sei. Die Abgg. **Schmedding** (Ztr.) und **Burghard** (kons.) nahmen sich der **Hebammen** an und forderten einen besseren Rechtsschutz für sie. Minister **Holle** wies auf die Konsequenzen hin, die sich aus der Regelung der Verhältnisse der Hebammen für andere freie Berufe ergeben würden. Das Gesetz wurde darauf angenommen.

Hierauf folgte die Beratung der Anträge **Arolbsohn** (frs. Vpt.) über das

Wahlrecht zum Kreistag

und auf **Abänderung der Kreisordnung.** Im Laufe der Debatte wurde die Reformbedürftigkeit der gesetzlichen Bestimmungen anerkannt. Schließlich ging der Antrag an die **Gemeindekommission.** Nachdem noch ein **Antrag Winckler** auf Annahme einer Wegeordnung für die Provinz Sachsen ohne Debatte an eine besondere Kommission verwiesen worden war, vertagte sich das Haus auf morgen 11 Uhr. Sekundärbahnvorlage oder, wie sie jetzt heißt: Eisenbahnanleihegesetz.

Vermischtes.

Berlin, 23. März. Am Sonntag Nachmittag gegen 2 Uhr wurde auf den Kaufmann Sigmund Bernstein in seiner Wohnung, Kalauerstraße, ein Raubmordversuch verübt. Der Täter hat dem an seinem Schreibtisch sitzenden Kaufmann Bernstein drei Kopfverletzungen beigebracht und ist dann entkommen. Für die Ermittelung des Täters hat das Polizeipräsidium eine Belohnung von 1000 ℳ ausgeschrieben.

+ **Berlin,** 23. März. Heute früh schoß der Arbeiter Gustav Teichert auf seine Frau und richtete die Waffe dann gegen sich selbst. Der Mann war sofort tot, die Frau schwer verletzt und mußte nach der Unfallstation gebracht werden.

× **Berlin,** 23. März. Auf den praktischen Arzt Dr. Arthur M. wurden heute morgen in seiner Wohnung von einem anscheinend wahnsinnigen jungen Mann mehrere Revolverschüsse abgegeben, von denen einer dem Arzt eine leichte Streifverletzung beibrachte. Der jugendliche Attentäter, dessen Eltern im Wahnsinn gestorben sind, wurde nach dem Krankenhaus gebracht.

Magdeburg, 24. März. Wegen vorsätzlichen Fernbleibens von einer militärischen Übung wurde von dem hiesigen Kriegsgericht der Reservist Schulz zu 6½ Monaten Gefängnis verurteilt.

Hannover, 24. März. Die vornehmste Kaserne in Deutschland wird nach ihrer Vollendung die neue Kaserne der Königs-Ulanen in Hannover sein. Die Stadt Hannover hat dem Fiskus einen großen Bauplatz im schönsten Villenviertel der Stadt Hannover auf der früheren Rennbahn der Bult geschenkt. Auf diesem umfassenden Gelände erstehen jetzt die neuen Kasernements, ca. 30 einzelne Bauwerke. Von diesen sind bereits 9 Gebäude fertiggestellt. Die Bauleitung will die Vollendung und Uebergabe der ganzen Gebäude-Gruppe zum Oktober des nächsten Jahres bewerkstelligen. Die gesamte Bauanlage besteht aus 3 Mannschaftskasernen, einem Stabsgebäude, einer Offizier-Speiseanstalt, zwei Familiengebäuden, fünf Stallgebäuden, einem Stallgebäude für kranke Pferde, einem Stall für Offizierspferde, drei Reitbahnen, einem Turn- und Feldgepäckschuppen, einer Büchsenmacher-Werkstätte, einer Beschlagschmiede, zwei Krümperwagen-Schuppen und sieben kleinen Nebengebäuden. Die Gebäude sind sämtlich im modernen Landhausstil gebaut und wirken auch architektonisch durchaus vornehm. Die Einweihung der neuen Kasernen soll im Oktober 1909 in Gegenwart des Kaisers und des Kronprinzen erfolgen.

Lübeck, 23. März. Auf dem Ratzeburger See ist gestern abend ein Motorboot der Domfähre untergegangen. Zehn Personen sind ertrunken. Nur vier Personen konnten gerettet werden.

Lübeck, 23. März. Zu dem Unglück auf dem Ratzeburger See wird noch gemeldet, daß das Unglück infolge Überlastung des Fährbootes herbeigeführt wurde. Ertrunken sind der Bootsführer, der Schuldiener des Gymnasiums, zwei Tischlerlehrlinge, eine Dienstmagd, zwei Soldaten, darunter ein Zahlmeisteraspirant. Die Personalien eine der Ertrunkenen konnte noch nicht ermittelt werden. Das Unglücksboot war ein Reserveboot, da das richtige Fährboot ausgebessert wurde. Der Fährbetrieb ist auf polizeiliche Anordnung inzwischen eingestellt worden. Einige Ausflügler waren Augenzeuge des Unglücks, das etwa hundert Meter vom Lande erfolgte; diese konnten aber keine Hülfe bringen, da sich kein Fahrzeug in der Nähe befand.

Göttingen, 23. März. Geheimrat Dr. Franz Kielhorn, o. Professor der indischen Philologie an der hiesigen Universität, starb plötzlich an einem Schlaganfall, der ihn vor einem Billettschalter im Bahnhof traf.

Industrie, Handel und Verkehr.

* **Essen,** 23. März. Fruchtmarkt. (Nicht amtlich). Weizen, inländ. 21,00—21,40 Mk., fremder 22,50 bis 23,25 Mk. Roggen, inländ. 18,50 bis 19,10 Mk., fremder 21,85 bis 22,75 Mk. Hafer, inländ. 17,50 bis 00,00 Mk., fremder 16,50 bis 19,00 Mk. Buchweizen 23,00 bis 00,00 Mk. Futtergerste 15,00 bis 15,40 Mk. Mais 16,00 bis 16,25 Mk. Weizenvorschuß 28,00 bis 28,75 Mk. Roggenvorschuß 28,00 bis 28,50 Mk. Weizenkleie 12,00 bis 00,00 Mk. Alles per 100 Kg. frachtparität Essen ohne Sack bei Abnahme von Doppelladungen, mit Ausnahme von Kleie, die mit Sack gehandelt wird.

Schlachtviehmärkte: Essen. Dortmund.

Gattung	Qualität: I.	II.	III.	IV.	Qualität: I.	II.	III.	IV.
	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
Ochsen .	76-77	72-74	66-70	00-00	74-76	70-72	65-69	55-64
Kühe .	75-00	68-72	62-66	55-60	71-73	67-70	60-66	50-59
Bullen .	68-69	62-65	55-60	00-00	70-72	66-69	60-65	56-59
Schafe .	00-83	75-80	00-00	—	75-83	00-00	00-00	00-00
Kälber .	70-72	52-58	45-50	30-42	00-00	51-53	45-50	40-44
Schweine	00-58	55-57	48-54	00-00	57-00	53-56	48-52	00-00

Die Preise verstehen sich für 50 Kilogr. Schlachtgew

Essen: Auftrieb 937 Ochsen, 95 Rinder und Kühe, 258 Bullen, 587 Schafe, 860 Kälber, 3870 Schweine. Tendenz: Großvieh langsam. Kleinvieh lebhaft.

Dortmund: Auftrieb 964 Großvieh, 2485 Schweine, 473 Kälber und 48 Schafe. Trendenz: langsam. Unverkauft blieben 72 Stück Großvieh und 108 Schweine.

---

raten; denn daß da von Liebe keine Rede sein konnte, ist doch sonnenklar."

Der Förster hatte sich inzwischen um die Ohnmächtige bemüht. Er rieb ihre Hände, netzte Stirn und Schläfe mit Wasser und hielt ihr ein Fläschchen mit stärkender Essenz unter die Nase. Nach kurzer Zeit schlug sie auch wirklich die Augen auf. Ein mattes Lächeln glitt um ihren bleichen Mund, als ihr Blick auf das winzige Geschöpfchen fiel, das sich jetzt, im warmen Zimmer beruhigt hatte und sich anscheinend ganz wohl fühlte bei seiner neuen Pflegerin.

„So habe ich, Gott sei's gedankt, doch noch erreicht, was ich gewollt," sagte die bleiche, junge Frau als Graf Arnold tief erregt ihre Hände ergriff. „Nun weiß ich, daß mein Kind wohl geborgen ist. Sie werden das arme Würmchen nicht hinausstoßen, Graf Arnold, und Nina, meine geliebte, herzensgute Nina, läßt mich nicht vergebens bitten. Für mich brauche ich nichts mehr, als ein kleines, stilles Plätzchen, wo ich ausruhen kann von allem Erdenleid! O, still, — ich weiß, es geht zu Ende mit mir," fügte sie rasch hinzu, als der Graf eine abwehrende Handbewegung machte. „Glauben Sie denn, ich würde mein Kind von mir geben, wenn ich nicht die Gewißheit besäße, daß ich sterben muß? Nein — o nein! — Und bei seinem Vater, — bei ihm konnte ich es nicht lassen, — ich konnte nicht! Nun werde ich ruhiger sterben!"

„Regen Sie sich nicht auf, Elisabeth," bat der Graf erschüttert.

„Ach, lassen Sie mich reden, ich bitte Sie darum, lassen Sie mich alles sagen, so lange ich noch Zeit dazu habe. Morgen möchte es zu spät sein! Ich fürchtete ohnedies, mein Ziel nicht mehr zu erreichen. Alle meine schwache Kraft raffte ich zusammen, — kaum konnte ich mich auf den Füßen halten, da nahm ich mein Kind, um es Nina zu bringen. Leider reichten die Kräfte nicht mehr ganz aus. Ich hätte Nina gern noch einmal gesehen und gesprochen, und sie angefleht, mein Kind bei sich aufzunehmen. Sie wird einer Sterbenden die letzte Bitte nicht versagen." —

„Nina hätte Sie nicht hören können, Elisabeth," erwiderte der Graf traurig, „denn sie ist ohne Bewußtsein und liegt selbst todkrank darnieder. Seit dem schrecklichen Unglück, seit unser süßes Kind spurlos verschwand, — Sie erfuhren wohl davon, — konnte meine arme Nina sich nicht mehr erholen. Doch blieb uns die Hoffnung auf ein neues Kleinod. Leider erfüllte sich dieselbe nicht; denn auch dieses Kind ist tot! Meine Gattin weiß es noch nicht einmal. Sie ist so schwach, wir dürfen es ihr nicht sagen, wenn ihr das Bewußtsein zurückkehrt."

Über das blasse Gesicht der Kranken huschte ein Lächeln.

„Nun wird alles gut," sagte sie, „bringen Sie Ihrer Gattin mein Kind, Sie brauchen ihr ja vorläufig nicht zu sagen, daß es das meine ist. Es zählt erst acht Tage, und Nina wird es glauben, wenn Sie ihr dies Kind als das ihre in die Arme legen. Erzählen Sie nichts von mir. Später, wenn Nina wieder gesundet, mag sie erfahren, wie die Kleine in ihr Haus kam. Bis dahin werden Sie beide mein Kind lieb gewonnen haben, und dann ist es geborgen. Ach, welch ein Glück für mich!" Sie schwieg erschöpft still, faltete die Hände, und ihre Lippen bewegten sich leise.

„Großer Gott, welch ein Gedanke!" stammelte der Graf erregt. „Haben Sie Dank, Elisabeth! Sie retten vielleicht das Leben meiner heißgeliebten Frau! Aber wie wird Ihr Gatte sich verhalten? Wird er nicht eines Tages kommen und das Kind von uns fordern? Wie konnte er es überhaupt zugeben, daß Sie mit Ihren schwachen Kräften in dieser Jahreszeit sich hinauswagen? Er mußte es zu verhindern suchen, denn ein solches Unternehmen ist unter Umständen lebensgefährlich."

„Mein Leben schlug ich in die Schanze um des Kindes willen," sagte die Kranke matt. „Es sollte in sicherer Obhut sein; denn mein Gatte, — Gott sei's geklagt, — ist ein gewissenloser Mensch. Es ist ja entsetzlich, daß ich, seine eigene Frau, das aussprechen muß, aber leider ist es die Wahrheit! Was habe ich durchgekämpft in dieser kurzen Spanne Zeit, seit ich Neuenhof verließ! Ich ging ja ohne jede Illusion in die Ehe. Meines Lebens Glück war dahin, es schien mir gleichgiltig, was noch kommen könnte. Ich wollte niemanden zur Last fallen, meinen Vater nicht, und Ihnen nicht, Graf Arnold. So hoffte ich wenigstens eine Versorgung zu finden durch diese Heirat. Mein Gatte versprach mir goldene Berge. Wer konnte ahnen, daß ich mich mit einem herzlosen Egoisten verbunden? Denn schon in der ersten Woche meiner unglücklichen Ehe wußte ich es: Nichts — nichts würde sich erfüllen von dem, was ich erhoffte. Als ich den niederen, ja gemeinen Sinn meines Gatten erkannte, da — war ich schon unauflöslich an ihn gekettet! Aber ich hoffte und ahnte — und ich flehte zu Gott, daß mich der Tod bald von dieser schmachvollen Kette erlösen möchte, und ertrug deshalb geduldig das Betragen dieses Mannes. Aber mein Kind, mein armes, unschuldiges, kleines Mädchen konnte ich ihm nicht lassen. Was sollte aus dem Kinde werden, wenn es bei seinem Vater blieb? Dieser Gedanke verfolgte mich Tag und Nacht. Es würde vielleicht elend zu Grunde gehen. Wohin aber sollte ich mit der armen Kleinen? Daß mein Vater inzwischen starb, wissen Sie ja. Ich gönne ihm die süße Ruhe, ihm ist nun wohl, und bald werde ich ihm nachfolgen. Das tröstete mich bei seinem Tode. In all meinem Jammer und Elend blieb mir nur noch eine Hoffnung: Sie, Graf Arnold — und Nina! Sie sind beide so herzensgut, und werden mein Kind beschützen. Ich weiß es!"

Die Kranke reichte dem Grafen, der bis ins Innerste erschüttert war, die schmale, durchsichtige Hand.

„Elisabeth," sagte er, „Ihr Kind soll niemals verlassen sein, das gelobe ich Ihnen. Aber weshalb schrieben Sie nicht, daß Sie zu uns kommen wollten? Wir konnten Ihnen wenigstens den Wagen an die Station schicken."

„Ich wollte es — gewiß, aber mir blieb keine Zeit dazu. Ich wußte ja nicht, daß ich sobald schon gezwungen sein würde, mein Vorhaben auszuführen. Erst gestern reifte der Entschluß. Mein Mann, der weder mit den Direktoren noch mit den Kollegen in Frieden leben konnte, hatte vor einigen Tagen wieder Streit mit seinen Vorgesetzten. Er löste infolgedessen sofort seinen Kontrakt, und man ließ ihn laufen. Wahrscheinlich waren sie froh, ihm los zu sein. Als er nach Hause kam, erklärte er mir in brutaler Weise, er müsse sofort verreisen. Von mir und dem Kinde war keine Rede. Wir erschienen ihm ja nur als unnütze Last. Ich fragte ihn nicht einmal, wohin er gehen wollte, mir fehlte die Kraft zu neuem Kampf. Noch in der Nacht hörte ich, daß er die wenigen Habseligkeiten zusammenpackte, und als er dann flüchtig an mein Bett trat, stellte ich mich schlafend. Ein gutes Wort konnte ich ihm nicht sagen, und ein böses wollte ich ihm nicht mit auf den Weg geben, denn ich wußte und fühlte es ja, wir würden uns nie im Leben wiedersehen. So schieden wir von einander. Warum mußten wir uns überhaupt begegnet sein? Das Bekanntwerden mit ihm wurde mir zum Verhängnis. Als er gegangen war, stand ich auf, wankte nach dem Nebenzimmer, um zu sehen, was er für mich zurückgelassen. Mich quälte eine fürchterliche Angst und Unruhe. Ich merkte bald, daß meine Ahnung mich nicht betrogen: alles, was ihm von Wert schien, hatte er an sich genommen. In Not und Elend ließ er mich und das Kind zurück. Wir mußten beide zu Grunde gehen, ich war zu schwach, mich aufrecht zu halten. Das schreckliche Gespenst des Hungers grinste mich an mit hohlen Augen. Auf dem Tische fand ich einen Zettel mit den Worten: „Du mußt sehen, wie Du einstweilen zurecht kommst. Das Wenige, was ich besitze, reicht kaum für mich. Wenn ich Engagement gefunden, schreibe ich Dir. Vielleicht borgt Dir jemand Geld." Ich war wie vernichtet. In meiner Tasche fand ich ein paar Münzen. Dafür kaufte ich Milch für das Kind. Ich selbst genoß nichts davon. Ich wußte nicht, wie ich einen Ausweg finden sollte. Woher würde ich nur schnell die Mittel nehmen, um die Eisenbahnfahrt bis hierher zu bestreiten? Ich besaß ja nichts, und die Zeit drängte. In der Wohnung war es kalt, Holz und Kohlen waren immer ein rarer Artikel bei uns. Glücklicherweise fiel mir ein, daß ich eine kleine goldene Brosche und die Ohrringe, die ich trug, mein eigen nannte. Ich ging damit zum ersten besten Händler und verkaufte die Sachen. Der Erlös war gering, aber er reichte gerade hin, mir bis hierher durchzuhelfen. Und nun sagen Sie, Graf Arnold, ist es nicht das allerbeste, wenn ich sterbe? Dies ist jetzt mein einziger Wunsch."

„Wir werden Sie pflegen, Elisabeth, und ich hoffe, Sie sollen noch viele Freude an Ihrem Kinde erleben. Aber jetzt muß ich wirklich nach Hause. Über eine Stunde schon bin ich fort. Es ist die höchste Zeit."

Die Kranke schien sehr erschöpft. Matt und bleich lehnte sie in den Kissen.

„Wenn alles vorüber ist — dann — holen Sie mein kleines Mädchen," hauchte sie. „Die kurze Zeit, die ich noch zu leben habe — möchte ich das Kind bei mir behalten."

Der Graf nickte nur. Er konnte vor Erschütterung nicht sprechen. Auch die Försterin hatte Mühe, ihre Tränen zu verbergen.

(Fortsetzung folgt.)

Bezugspreis: D
1,20 Mk. viertel
dition abgeholt
Anzeigen werde
einfache Petitzei
rechnet. Bei W
heren Aufträgen
Reklamen koste
50 Pfg. die Ze
Beilagegebühr
Anzeigen-Annah
woch und Fr
jeweils fällige

Erf

Das Kais

Der deutsche Ka
mit der Kaiserin,
und der Prinzessi
dem Mittelmeer
schaften sind berei
eingetroffen. U
liegen heute nach

Venedig, 2
Kaiserin, Prinz
Viktoria Luise sti
mit Gefolge hier
von König
Spitzen der Behö
Die Herrscher un
mal mit großer
begaben sich die
Gondel des Kön
unter dem brau
nach dem Schloß
paares gestaltete
Triumphzu
begrüßte die kais
und Hüteschwenke
sie mit einem
winkte. Ohne
ten, zogen sich die
Markusplatze sta
und immer wieder
Kaiserpaar und
zweimal an das

Venedig, 26. Mä
und der kaiserlichen
auch der Minister
der Prinzessin Vi
Bürgermeister von

Venedig, 26. M
Palazzo Reale tra
seitig auf ihr und
jenige ihrer verbün
Kaiserin, der Prin
um 9 Uhr an Bord

Rom, 26. März.
wies Saretini in de
Bedeutung des B
in Venedig und die
hin. Er glaube d
druck zu geben, u
einen ehrerbietigen
das Bündnis zwisch
und den Weltfried
Manova erklärte,
teile das Empfind
lichen habe. Er w
Gefühle machen.

Venedig, 26. M
Venedig aus wahrs
der italienischen
suchen, so daß es in
der ersten Aprilwo
stimmungen über di
Abfahrt von Venedi
hat sich der Kaiser

Venedig, 26. Mä
Eintreffen des Kais
sich inzwischen sow
reguet.

*

Die „Nordd. Al
paar ist heute in
König Viktor
gab. Die angekünd
Italien mit lebha
grüßt worden, wori
der italienischen M
sondere auch der K
bruch kommt. Wie
druck freundschaftli
Dank erwidern, so
Genugtuung auch d
italienischen Blätte
deutsche Presse we
in der Befriedigung
die das freundschaft
land und Italien
Dreibundes, der fe
europäischen Reich
abermals bekräftigt
lichen Einvernehm
begegnung in der a
folgt das deutsche
Interesse als die
darin die weitere
von dem Bewußtse
internationalen Be
genossenschaf
dern.

Der

Mittwoch nachm
sche Kaiserin mit d
der Prinzessin Vik
den Dogenpalast.
reitete ihr lebhafte
gab sich alsdann a
empfing dort eine
Gondelführer Buci
einen Ehrenschild
fünfundzwanzigjäh
überreichte.

Kaiser Wilhelm
gramm gerichtet, i
König bereiteten
ausspricht.

Als König Vikt
der „Hohenzollern"
Fallreep empfange
Ehrenwache. Die
tionalhymne. Bei
fand, saßen rechts
Tittoni und Botsc
Generaladjutant
Pfleffen; dem Kai
von Italien und di
vom Könige saß d
Kaiserin Prinz Au
Luise und der Fürs
Am Abend fand